

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse: **Tageblatt, Riesa.**

Amtsblatt

Verantwortl. Red.: **Rr. 33.**

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 167.

Donnerstag, 22. Juli 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 80 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Abonnements werden angenommen. Anzeigen-Ausnahme für die Nummer des Abgabertages 68 vormittags 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Feingepaltete 48 mm breite Korpapier 18 Pfg. (Volantpreis 12 Pfg.) Zeiltrauben und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Poststraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Döhl in Riesa.

Wegen der auf den 2. Termin dieses Jahres noch rückständigen Gemeindevorarbeiten wird von uns nunmehr das Mahdverfahren durchgeführt werden.
Der Rat der Stadt Riesa, am 22. Juli 1915.

Pflanzungsverpachtung.
Die diesjährige Pflanzungsverpachtung der Gemeinde Poppitz soll am Sonntag, den 24. d. M., abends 7 Uhr in Poppitz Pfarrhof hierorts meistbietend und bedingungsweise verpachtet werden.
Poppitz, am 21. Juli 1915.
Der Gemeindevorstand.

Vertilgung von Mäusen und Ratten.
Riesa, den 22. Juli 1915.

Das Eisenerz-Kreuz erster Klasse erhielt Major G. Riese, Kommandeur eines Pionierbataillons im 10. Armee-Korps.

Das Sommerergebnis der Reichswollwoche, das in unserer Stadt erfreulicherweise recht gut ausgefallen ist, konnte noch geförderter Desinfektion in der Desinfektionsanstalt des hiesigen Krankenhauses in mancher Beziehung gegenwärtig verwendet werden. Zunächst sind davon im Januar und Februar durch die Damen des hiesigen Albertshilfsvereins für unsere Truppen 810 Stück Decken angefertigt und ins Feld geschickt worden. Ferner wurden 90 Stück Unterbekleidungen und 48 Stück Wolldecken hergestellt und ins Feld abgeleitet. Einen großen Nutzen noch guterhaltenen Kleidungs- und Wollstücke für Männer, Frauen und Kinder — darunter auch aus zur Verfügung gestellten Stoffen neu angefertigte — hat man nach entsprechender Ausbesserung bzw. Umarbeitung in 15 großen Kisten als Viebesgaben für die schwer heimgekehrten Bevölkerung Ostpreußens dem Herrn Oberbürgermeister der Stadt Königsberg in Ostpreußen zugesandt. Die Kisten enthielten insgesamt 894 einzelne Woll- und Kleidungsstücke. Beim hiesigen Rat ist darauf folgendes Dankschreiben eingegangen:

Ihre die mir gütigst überlassene reiche Sendung von Viebesgaben für die Kriegsnachrückenden Ostpreußens spreche ich meinen verbindlichsten Dank aus. Ich darf bitten, diesen meinen Dank auch allen gütigen Gebern freundlichst zu übermitteln.

In vorzüglicher Hochachtung
Dr. Rörte, Oberbürgermeister.

Die zur Vorrichtung der Sachen erforderlichen gewissen Nach- und sonstigen Arbeiten waren gleichfalls von den Damen des hiesigen Albertshilfsvereins in dankenswerter Weise ausgeführt worden. Wiewohl die von der Militärverwaltung für die Decken ev. in Aussicht gestellte Vergütung (bis zu 2 Mk. pro Stück) nicht in Anspruch genommen worden ist, auch zur Entlohnung der zur Hilfeleistung herangezogenen Helferinnen (Frauen von Kriegsteilnehmern), für Zwirn, Knöpfe und sonstige Futaten Mittel aufzuwenden waren, die von dem Erlöse aus den Abfällen gedeckt wurden, sind von diesem Erlöse immer noch 1200 Mk. übrig geblieben, die dem Familienunterstützungsfonds zugewendet werden konnten.

An der Güterabfertigungsstelle auf hiesigem Bahnhof ist vor einiger Zeit ein Fahrrad stehen gelassen worden, dessen Eigentümer noch nicht ermittelt werden konnte. Derselbe wolle sich in hiesiger Polizeiwache melden.

In der sächsischen Verlustliste Nr. 174 (ausgegeben am 21. Juli 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Infanterie-Regimenter Nr. 102, 103, 134, 139, 177, 178, 181, 182, 183; Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 101, 103, 106, 107, 133, 243; Ersatz-Bataillon: Landwehr-Regiment Nr. 101; Maschinen-Gewehr-Abteilung Nr. 8; Feind-Maschinen-Gewehr-Batterie Nr. 68, 69, 176. — Preussische Verlustlisten Nr. 275, 276; Württembergische Verlustlisten Nr. 222, 223; Kaiserliche Marine, Verlustlisten Nr. 33, 39.

Das Sächsische Kriegsministerium gibt bekannt: Während des Krieges ist eine Verlaubung aktiver Militäranwärter zu zivildienstlicher Beschäftigung ausgeschlossen. Wegen Befestigung der hierdurch für die Militäranwärter etwa eintretenden Nachteile schweben noch Erörterungen. Alle in dieser Angelegenheit an das Kriegsministerium gerichteten Anfragen erledigen sich hierdurch. Eine besondere Verantwortung findet nicht statt.

Die in jüngster Zeit mehrfach veröffentlichten Mitteilungen über die Beschaffenheit der Heeresverwaltung in der Frage der Verpflegung der Truppen sind, wie verlautet, nur teilweise zutreffend. Insbesondere soll eine allgemeine Beschuldigung der für die Truppen erforder-

lichen Biermengen vorerst vermieden werden. Dazu würde nur dann geschritten, wenn die Brauereien sich nicht bereit finden, die für die Versorgung unserer Truppen nötigen Mengen freiwillig zur Verfügung zu stellen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Lieferungen der Brauereien in ansehnlicher Menge mit Schwierigkeiten verknüpft sind. Die Heeresverwaltung ist jedoch überzeugt, daß die Brauereien dieser Schwierigkeiten leichter Herr werden, wenn ihnen hinsichtlich der Heereslieferung Bewegungsfreiheit gelassen wird. Die Soldaten müssen das zu ihrer Stärkung und zu ihrem Wohlbefinden unentbehrliche Bier aus eigenen Mitteln bezahlen, ein Umstand, der für die Preise, die die Heeresverwaltung auslegen kann, ausschlaggebend sein muß. Es wird aber der Brauindustrie Gelegenheit gegeben werden, ihre Wünsche bei der Vereinfachung der Heeresverwaltung in Berlin zur Geltung zu bringen, die unter Leitung sachverständiger Beauftragter der Heeresverwaltung und unter Zuziehung berufener Organe des Brauereiwesens demnächst in Kraft tritt.

Die die Sächsische Industrie, das amtliche Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller in ihrer Juli-Nummer mittelt, hat der Verband Sächsischer Industrieller folgenden Aufruf an die sächsische Industrielle gerichtet. Die Landesauskunft für Volksernährung im Königreich Sachsen (Geschäftsstelle Dresden-A., Lützkemannstr. 3, Erdg.) hat zurzeit ihr besonderes Augenmerk darauf gerichtet, daß in den weitesten Schichten der Bevölkerung dahin gewirkt werde, daß in Anbetracht der beschränkten Ernährungserhältnisse zur Kriegszeit in diesem Jahre Getreide und Obst in großen Mengen geerntet werden, auch im Hinblick darauf, daß jetzt eine andere Art der Konserverung aus Mangel an Holz- und Glasflaschen mit Gummiverschluss erschwert ist. Um nun Vorkorge zu treffen, daß auch für den kommenden Winter ausreichende Mengen von Getreide und Obst vorhanden sind, möchte die Landesauskunft für Volksernährung industriellen Unternehmern, welche Heißluft-Trockenanlagen besitzen, die Anregung geben, diese Einrichtungen, soweit sie nicht zum Betriebe benötigt werden, zum Trocknen von Getreide und Obst zur Verfügung zu stellen. Fast in jedem größeren Industriestandort sind Heißluft-Trockenanlagen genügend vorhanden, das sowohl im Großen getrocknet, wie auch dem einzelnen Getreide- und Obstbauenden Gelegenheit geboten werden kann, seine Vorräte auf diesem Wege zu konservieren. Durch dahingehende Maßnahmen würde der sächsische Bevölkerung der Gemischten nahrungsmittel- und reichlicher Obstmengen auch im Winter zu billigen Preisen ermöglicht werden, und es ist sicher, daß das im Großen hergestellte Dörregetreide und Dörrobst sowohl in den Gemeinden, wie in den Kantinen und Volkshäusern starken Absatz finden würde. Alle diejenigen Industriellen, welche in der Lage sind, ihre Heißluft-Trockenanlagen zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen, sollten nicht zögern, sich dazu bereit zu erklären. Sie helfen dadurch mit, die große vaterländische Aufgabe des Durchhaltens gegenüber den Auslieferungseinsparungen unserer Feinde zu erfüllen. Die Landesauskunft für Volksernährung, die auch technische Berater zur Seite stehen, ist jeder Zeit gern zu weiteren Auskünften in dieser Angelegenheit bereit.

Der Königliche Sächsische Militärvereinsbund hält am nächsten Sonntag im Saale des Klubschlusses in Dresden seine 42. Bundesversammlung ab. Außer den üblichen Jahres- und Vortragsberichten wird sich die Versammlung mit verschiedenen wichtigen Anträgen beschäftigen. So liegt ein Antrag des Bundesbezirks Leipzig vor: Die Bundesversammlung wolle beschließen, daß von der Erhebung der Bundessteuer auf das Jahr 1915 für die im Felde stehenden Kameraden abgesehen wird. Der Bundesbezirk Chemnitz beantragt: Daß alle Königlich-Sächsischen Militärvereine, die den bedürftigen Familienangehörigen ihrer Mitglieder eine Kriegunterstützung in diesem Jahre gewähren, einen Teil dieser Summe — vielleicht zehn Prozent — aus der Bundeskasse noch beendeten

Pflanzenverpachtung.

Nächsten Sonnabend, den 24. Juli, abends 6 Uhr, soll die diesjährige Pflanzungsverpachtung der Gemeinde Merzdorf nach Meistgebot verpachtet werden.
Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Abgabertages.
Die Geschäftsstelle.

Kriege zurückvergütet bekommen. Ein weiterer Antrag des Bundesbezirks Leipzig will der Leistung des Bezirks Leipzig nur dann zustimmen, wenn sechs Vereine in Grotzsch, Köhlig, Trautzschen und Wegau dem Bezirk Leipzig-Elb verbleiben, während der Bundesbezirk Borna diese Vereine seinem Bezirk einverleibt wissen will. Sonst stehen noch auf der Tagesordnung ein Bericht über die Stistung Heimatbund, die Wahl von Präsidialmitgliedern, Wahlen zur Sachsenstiftung, Beihilfen an Soldatenheimen und Berichte über Erholungsheimen.

Die seit dem Jahre 1859 bestehende Königl. Sächsische Altersrentenbank in Dresden — Antonplatz 1 — gewährt gegen einmalige oder wiederholte Einlagen bis ans Lebensende oder auf eine beschränkte Zeitdauer feste Renten, die keinerlei Schwankungen unterworfen sind. Die Einzahlungen können entweder mit Verzicht oder mit Vorbehalt der Rückgewähr geleistet werden; je öfter sie erfolgen und je länger sie fortgesetzt werden, um so höher belaufen sich die Renten. Jungen oder in den mittleren Jahren stehenden Personen, die zeitweilig etwas zurücklegen können, ist insbesondere die Erwählung von ausgeschobenen, von einem bestimmten späteren Lebensjahre ab laufenden Altersrenten zu empfehlen. Für ältere Personen eignen sich namentlich die sogenannten „Sofort beginnenden“, unter Kapitalverzinsung erworbenen Altersrenten. Die erste Einzahlung hat mindestens 20 Mk., jede weitere mindestens 5 Mk. zu betragen. Die einem Versicherten von der Altersrentenbank zu gewählende Rente kann bis zu 4000 Mk. jährlich betragen. Für die Erfüllung der von der Bank übernommenen Verpflichtungen haftet der Staat, der auch den bei ihr entstehenden Aufwand trägt. Damit ist eine Sicherheit gegeben, wie sie bei keiner Versicherung gewährleistet sein kann. Versicherungsberechtigt sind alle Staatsangehörigen des Königreichs Sachsen, auch wenn sie nicht in Sachsen wohnen, und andere Deutsche, wenn sie zur Zeit der ersten Einzahlung mindestens seit 3 Jahren ihren Wohnsitz in Sachsen haben. Nach dem Ermessen der Bankverwaltung können ausnahmsweise auch für solche Personen Renten erworben werden, die diese Voraussetzungen nicht erfüllen. Wer sich über die vorteilhaftesten Einrichtungen der Altersrentenbank eingehend unterrichten will, wende sich mündlich oder schriftlich an die Bank in Dresden oder an eine ihrer zahlreichen Vertretungen in den größeren Orten Sachsens. Aufnahmegeldern werden bei Eingehung einer Versicherung nicht erhoben.

Der Landeslandwirtschaftsrat für das Königreich Sachsen gibt bekannt: Die im Vorjahre werden auch im September dieses Jahres Prüfungen von Landwirtschaftslehrlingen abgehalten werden, die den jungen Leuten Gelegenheit geben sollen, einen Befähigungsnachweis abzulegen. An der Prüfung kann jeder unbescholtene junge Landwirt nach beendeter ordnungsmäßiger Lehrzeit von mindestens 2 Jahren mit Einwilligung des Lehrherrn teilnehmen. Die Anmeldung der Prüflinge ist bis zum 15. August an den Landeslandwirtschaftsrat in Dresden, Sebottenviertel 14, zu richten. Der Anmeldung ist beizufügen: 1. ein kurzgefaßtes, selbstgeschriebenes Lebenslauf, 2. eine Zustimmungserklärung des Lehrherrn und das Lehrzeugnis in beglaubigter Abschrift, 3. das letzte Schulzeugnis, 4. eine Prüfungsgebühr von 20 Mk. Prüfungsordnung und Fragebogen für die zur Prüfung sich Meldenden können vom Landeslandwirtschaftsrat bezogen werden, der auch zur Erstellung weiterer Auskünfte bereit ist.

In der sächsischen Presse wurde in diesen Tagen erwähnt, daß die Staatsregierung plane, für ganz Sachsen einheitliche Brotmarken herauszugeben. Wie an zuständiger Stelle mitgeteilt wird, handelt es sich nur um einheitliche Brotmarken für Garkbäcker. Aber auch das ist ein großer Gewinn, denn so bald diese Garkbrotmarken erscheinen, ist es Mehlendieben in Sachsen unmöglich, mit diesen Marken Brot zu erlangen, ganz gleich, an welchem Ort innerhalb der sächsischen Grenzen sie sich befinden.

Zur Frage der Sicherung der Privatforderungen im feindlichen Ausland hat der Verband Sächsischer Industrieller demnächst bereits im Februar d. J. an Reichsregierung und Reichstag eine Petition gerichtet, in welcher er als ersten Schritt für die Weiterbehandlung der Frage zu Gunsten der aus Export interessierten, also namentlich der sächsischen Industrie, die Einrichtung einer Reichsammelstelle für die deutschen Forderungen und Schulden an das feindliche Ausland vorschlug. Wie die „Sächsische Industrie“, das Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, in ihrer Juli-Nummer mittelt,

ist dem Bundesrat nunmehr eine Vorlage zugegangen, wonach eine Statistik über die Forderungen und Schulden, die die deutschen Staatsangehörigen an das feindliche Ausland haben, aufgestellt werden soll, sobald hierdurch dem in der Weisung ausgesprochenen Zwecke des Bundesrats Rechnung getragen wird. Sobald der Wortlaut dieses Gesetzes vorliegt, wird der Verband den beteiligten Firmen weitere Auskünfte erteilen.

Kriegs-Verluste. Die Berliner Zeitung berichtet, dass die Wiederherstellung der Gesundheit und den zur Frühjahrsernte und zur Ernte in die Heimat beurlaubten Mannschaften freie Eisenbahnfahrt gewährt. Nunmehr ist für sämtliche Mannschaften bei Heimaturlaub während des Krieges freie Eisenbahnfahrt bewilligt worden. (Kamlich.)

Kaiser-Wilhelm-Expedition deutscher Frauen. Nach der nunmehr fertiggestellten Abrechnung über die im Königreich Sachsen veranstaltete Sammlung beläuft sich der Reinertrag des Sammelwerkes auf 499 281,48 Mark. Dieses gewiß sehr ansehnliche und hoch erfreuliche Ergebnis würde sich noch erhöht haben, wenn nicht von seiten einzelner Gemeinden die gesammelten Beträge direkt an die Berliner Zentralstelle der Kaiser-Wilhelm-Expedition abgeführt worden wären.

Ein außerordentlicher Landesynode ist für den 13. September d. J. einberufen, der als Beratungsgegenstand die durch den Krieg veranlasste Verlängerung der Amtszeit der nach § 27 Abs. 1 der Kirchenverordnungs- und Synodalordnung mit dem Schluß der 9. ordentlichen Landesynode ausstehenden Synodalen und der Zusammenkunft der nächsten ordentlichen Landesynode unterbreitet werden soll.

Patentschau. (Aus den amtlichen Veröffentlichungen zusammengefaßt vom Patentbüro O. Krueger & Co., Dresden-W., Schloßstr. 2.) Joh. Hüneke, Böbeln; Messergabel. (Zm.) — Wilh. Appel, Gröba; Vorrichtung zum Verstellen der Tragflächen an Flugzeugen. (Zm.)

Die Verordnungen des Bundesrates, betreffend den Verkehr auf dem Lebensmittelmarkt, sind bekannt.

Die „Nordd. Agr. Ztg.“ bringt eine Mitteilung über die Bewilligung beim Beantragen von Ausnahmen von Petrolsteuern für die Vorrichtungen zur Erzeugung und bestimmten genau bezeichneten Petroleummengen durch den Reichsanwalt bis zum 31. August 1915.

Zur Zeit der Kornerte sollten unsere Landwirte nicht unterlassen, ihre Stoppelsäcke nach der Abfuhr des Getreides durch Gänge und Löcher abzusuchen zu lassen, damit nicht nur die ausgefallenen Getreidekörner oder liegen gebliebenen Hähnen verwertet werden, sondern auch die oft massenhaft vorkommenden Unkrautsamen und Gräser zerstört werden. Eine Unmenge Futter wird alljährlich beim Umfüllen der Stoppelsäcke vernichtet. In diesem Jahre darf dies nicht geschehen. Dieser Vorlass ist nicht so schwer ausführbar, wie mancher Landwirt, der abseits von seinen Feldern wohnt, glauben mag. In Amerika fährt man auf den großen Weidewägen die Säcke in ihren beförderbaren Stellen auf ihren Weidewagen. So könnte es auch bei uns gemacht werden. Man verfertigt aus einer großen Ähre oder dünnen Weidewägen ein Säckchen, das mit einer abgefeilten Spitze versehen ist, die in den Weidewagen hineingesteckt wird, so daß sie über die Weidewägen hinwegragt, so daß die Säcke bequem in den Weidewagen hineingebracht werden können. In diesem Falle sind die Säcke nur durch die Spitze zu entleeren, und die Weidewägen sind nicht zu verladen, sondern durch die Spitze zu entleeren, so daß die Säcke bequem in den Weidewagen hineingebracht werden können. In diesem Falle sind die Säcke nur durch die Spitze zu entleeren, und die Weidewägen sind nicht zu verladen, sondern durch die Spitze zu entleeren, so daß die Säcke bequem in den Weidewagen hineingebracht werden können.

Ein Feldgrauer aus Thüringen wehrt sich in einem Schreiben an seine Angehörigen dagegen, daß man Gesichtsmarkierungen ins Feld sende. In dem Briefe heißt es nach der „Beimar. Landeszeitung“: Wir erhalten hier außer den zahlreichen Liebesgaben, für die wir herzlich dankbar sind, auch recht sonderbare Geschenke, die sich durch einen oft falschen Platz zur Schau getragenen Patriotismus belästigen wollen. Ich sah Postträger in Schwarz-Weiß-Not mit dem Aufdruck „Gut Feind, viel Ehr!“, Taschenmesser mit der Aufschrift „Immer fehe druff!“ Gegenstände der banalsten Art, die mit dem Eisernen Kreuz geschmückt sind. Die Redensart „Gott strafe England!“, die hier im Felde kaum gehört wird — wir haben besseres zu tun, als Kriegsarten zu machen — findet man, mit Gummihampeln aufgedruckt, auf Briefen, Postkarten, Bildern, Zeitungen und Altagartikeln. Recht geschmacklos erscheinen mir auch Taschentücher mit den Bildern unserer Heerführer. Ist es wirklich etwas Schönes, wenn sich ein Soldat mit dem Porträt Hindenburgs die Nase putzen soll? Gewiß, das alles mag gut gemeint sein, und wir wollen solche Gesichtsmarkierungen nicht tragen. Nur, da es doch den guten Spendern darauf ankommt, den Soldaten im Felde Freude zu machen, wird es erlaubt sein, hier einmal auszusprechen, daß solche Dinge in unseren Schützengräben sehr am Orte sind. Mit den Dingen, die uns heilig und wert sind, wollen wir doch keine Körperkultur treiben, und mit solchen Spänen und Sprücheln braucht man unsere Stimmung wahrhaftig nicht erst zu entzücken. Die ist fest genug, auch ohne patriotische Postkarten.

Ein manchen Gegenden kann jetzt die Beobachtung gemacht werden, daß Feldbesitzer ihren armen Halerdebrand abhauen, um ihn zu Futterweiden zu verwenden. Nach einer Bundesratsverordnung vom 28. v. M. ist dieses jedoch verboten und wird strafrechtlich verfolgt. Die Aufsichtsbehörden sind für die genaue Durchführung dieser durch den Krieg veranlassten Bestimmung angewiesen und haben jeden Übertretungsfall zur Anzeige zu bringen.

Stauchl. Im hiesigen Gasthof zur alten Post findet am kommenden Sonntag abend ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Stiftung „Heimatdank“ statt, das von den vereinigten Musikkapellen der Ersatz-Abt. Feldartillerie-Regiment Nr. 32 und 68 aus Niesau unter Leitung des Herrn Tromp. - Dirigenten Schubert ausgeführt werden wird. Die Veranstaltung geschieht vom Männergesangsverein Stauchl und es sei in Anbetracht der vielen Zwecke auf sie besonders aufmerksam gemacht.

Wormsdorf. Bei der Jgl. Entenjagd auf dem Hofste wurden 25 Enten erlegt. Der König fuhr 4,5 Uhr über Mögeln-Ost nach Dresden zurück. In seiner Begleitung befanden sich Oberhofmarschall v. d. Busche-Storckhorst v. J., Hofjägermeister v. Arnim, Kammerherr v. Blüchters-Waldemar und Amtshauptmann Graf Castell-Castell.

Weinbössa. Aussichten auf eine gute Jagd bestehen in diesem Jahre. Seit einer Reihe von Jahren hat man in der hiesigen Gegend beim Korn- und Grasmähen nicht so viel junge Hosen gesehen wie in diesem Jahre. Auch Heißlader sind in großer Zahl vorhanden.

Weißen. Die Gemeinde Hschela ist kürzlich in das Stabsgebiet von Weißen einverleibt worden und gehörte vorher dem Landesversicherungsverband sächsischer Gemeinden an. Da die Stadtgemeinde Weißen nicht Mitglied des Verbandes ist, so ist natürlich auch die Gemeinde Hschela aus diesem ausgeschieden. Hiergegen hat der Landesversicherungsverband protestiert und eine Abfindungssumme von 2700 M. für die ihm entgehenden Beiträge verlangt. Infolge dieses eigenartigen Falles hat sich die Stadtverwaltung an das Ministerium gewendet, das sich jedoch für unzuständig in dieser Frage erklärt hat. Die Stadt Weißen wird nun wahrscheinlich klagen gegen den Landesversicherungsverband sächsischer Gemeinden vorgehen.

Niederstedlich. Zwei schwere Unfälle beim Kirchentreiben sind von hier zu melden. Auf der Straße nach Reich wurde ein 52 Jahre alter Arbeiter ab und auf der Schulstraße ereilte einen anderen Arbeiter das selbe Schicksal. Beide erlitten so schwere Verletzungen, daß sie sich nicht von der Stelle zu bewegen vermochten und in das Johanniterkrankenhaus in Dohna-Heidenau gebracht worden sind.

Birna. Von einem Hund angefallen wurde am Montag auf dem Markte hieselbst eine Frau. Trotzdem der Hund mit Beistand versehen war, konnte er der Angefallenen mehrere Verletzungen beibringen, so daß sie die Verletzte in ärztliche Behandlung begeben mußte. Eine amtierende ärztliche Untersuchung ergab, daß Tollwut bei dem Hund nicht vorlag. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Dienstagmorgen in einem Geschäft an der Breiten Straße. Ein etwa 12 Jahre altes Mädchen kam mit einer Spiritusflasche zu Fall und zog sich durch die Glassplitter eine erhebliche Verletzung der Hand zu. Die Sehne eines Fingers wurde durchgeschnitten. Das Mädchen wurde, nachdem ihm von einem Arzt ein Verband angelegt worden war, nach dem Johanniter-Krankenhaus Dohna-Heidenau gebracht. — Der Feinmechaniker Bär aus Dresden, der von einem Felsen bei Elband am Sonntag abfiel, ist seinen Verletzungen erlegen.

Wehrosdorf. Das vier Jahre alte Töchterchen Rosa des Fleischermeisters Kleiner spielte mit anderen Kindern; dabei schloffen die Spielgefährten mit Scherz die Stubentür ab und ließen das kleine Mädchen allein im Zimmer. In seiner Angst öffnete es das Fenster und sprang aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße hinab. Wie durch ein Wunder erlitt das Mädchen keinerlei ernstlichen Schaden, es kam mit einer Verrentung des Fußes davon.

Wilkowitz bei Weisk. In der Nacht zum Sonntag haben Diebe die hiesige Käseerei heimgesucht und etwa 40 Schok Käse entwendet.

Chemnitz. Der Vorstand der Königl. Amtshauptmannschaft Chemnitz, Amtshauptmann Wischel, ist vom 1. Oktober d. J. ab mit dem Titel eines Geheimen Rates als vortragender Rat in das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts berufen worden. Amtshauptmann Wischel trat von Kuerbach kommend sein Chemnitzer Amt am 1. Juli 1910 als Nachfolger des in das Ministerium des Innern berufenen Geheimen Rates Morgenstern an.

Schirgiswalde. Der schulpflichtige Sohn des Gärtnereibesizers Hauke hier war auf einem Baum geklettert und dabei der elektrischen Hochspannung zu nahe gekommen, wobei er tödliche Verbrennungen erlitt. Der Vater befindet sich im Felde.

Werdau. Der Arbeiter Paul Sühner von hier wurde in einer Fabrik in Verbund beim Veranfahren eines Transportwagens von einem Petroleumkeffel, der unerwartet vom Hebegeßel herabsiel, getroffen und zu Boden gedrückt. An den hierbei erlittenen Verletzungen ist E. alsbald verstorben.

Freiberg. Am Sonnabend wurde der Ort Weismannsdorf von einer Windhose heimgesucht. Von einem Gute in der Nähe des Gasthofes wurde das Dach heruntergerissen und fortgeschleudert. Andere Häuser wurden ebenfalls schwer beschädigt, Bäume umgeworfen und in Gärten viel Schaden angerichtet.

Mylau. Wegen einen von hiesigen Gutbesitzern beabsichtigten größeren Milchpreisaufschlag gedenkt der Stadtgemeinderat Stellung zu nehmen. Er will sich mit den Nachbargemeinden in Verbindung setzen, um zu erreichen, daß Höchstpreise für Milch von der Oberbehörde festgesetzt werden.

Plauen i. O. Infolge falschen Ausstiegens aus dem Zuge verunglückte auf dem Bahnhof im nahen Sprau der 59 Jahre alte Altkrieger Algot Margner von hier. Er hatte mit seiner Frau besprochen, an den Erntearbeiten teilzunehmen, um noch etwas zu verdienen. Mit dem ersten Zug fuhr er nach Sprau, fiel aber dort auf der falschen Seite aus und wurde von dem im selben Augenblick einlaufenden, in Sprau nicht haltenden Zug erfasst und zur Seite geschleudert. Der Unglückliche erlitt eine schwere Kopfverletzung und war sofort tot.

Leipzig. Der Leipziger Rauchwarenmarkt ist bekanntlich der größte der Welt. Das Hauptinteresse unseres Landes geht nun schon lange auf die Zubereitung unseres gewaltigen Ueberseehandels, und auch der Leipziger Rauchwarenmarkt sollte von unsern Gegnern, ebenso wie der wichtigste Verkehr mit der Leipziger Messe, einfach „verleitet“ werden. Amerika, das ja schon lange seine wahre Neutralität gegenüber zeigt, wollte diesen wichtigen Verkehr auf sich ziehen. In diesem Zweck schiedten die Amerikaner Vertreter nach Leipzig, in der Hoffnung, infolge der Verträge den vermutlich lahmgelegenen Leipziger Rauchwarenmarkt „aufzukaufen“ zu können. Die Amerikaner kamen unverrichteter Sache wieder zurück mit der Nachricht, daß die Verhandlungen gescheitert sind und keiner Partei ein Gewinn daraus zufließen wird.

Leipzig. In Paris sind endlich keine Handelsmöglichkeiten vorhanden und in London erst recht nicht. Also hätte Amerika, um den Leipziger Rauchwarenmarkt, der jährlich ungezählte Millionen umsetzt, auszufüllen, auf seine eigenen Vorräte zurückgreifen müssen. Amerika hat nun zwar reiche Vorräte, aber die Mode ist an Leipziger Farbe und Richtung gewöhnt. In Amerika sieht man heute auch Hühner, Acker und alle Arten von Vieh, aber kein Fabrikat reicht an die Leipziger Arbeit heran. Die deutsche Arbeit ist eben völlig unübertroffen, was jetzt die Amerikaner wieder einmal einsehen müssen. Der Versuch, den Leipziger Markt nach Neuport zu verlegen, ist also gründlich gescheitert.

Leipzig. Die Erhöhung der Milchpreise in Leipzig am 4. d. M. für das Alter hat unter der Bevölkerung vielfach Unwillen hervorgerufen. Der Bezirksausschuß Leipzig im Kriegsausschuß für Konsumrenten hat daher im Auftrage der ihm angeschlossenen 23 Vereinigungen mit zusammen über 80 000 Mitgliedern an den Rat der Stadt eine Eingabe gerichtet, in der folgende Forderungen aufgestellt worden sind: 1. Höchstpreise für die Milch festzusetzen, welche die bisherigen Preise nicht überschreiten. 2. Damit die Landwirtschaft nicht in der Lage ist, durch anderweitigen Verkauf der Milch einen Bruch auf die Leipziger Bevölkerung auszuüben, für einheitliche Festsetzung von Höchstpreisen durch den Bundesrat oder mit Hilfe der Militärbehörden für das Königreich Sachsen einzutreten. 3. Zu erwägen, ob es nicht zweckmäßig und im Interesse der Kinderernährung notwendig ist, die Verwendung der Milch zur Butter- und Käseherstellung einzuschränken und für alle Muttererzeugnisse Höchstpreise einzuführen. Die meisten Sorten Rufe sind nicht notwendig. Es könnte ebenso wie beim Mehl auf die Herstellung eines einheitlichen Preises hingewirkt werden. 4. Eine Milchlieferung aus dem neutralen Ausland, zum Beispiel aus Dänemark, durch die Stadt zu organisieren. 5. Die Milchlieferung von Familien mit Kindern in den ersten Lebensjahren unter allen Umständen sicherzustellen.

Von der böhmischen Grenze. Nachdem in den letzten Tagen in verschiedenen Städten Deutschböhmens auffällig oft eine fata Morgana beobachtet werden konnte, ist nun eine solche Naturerscheinung auch in Prag zu sehen gewesen. Um 1/9 Uhr abends sah man über der Burg am Grabhügel Flammen aufsteigen, die halb wieder verschwanden. Kurze Zeit darauf wurde ein ganzes Dorf mit einer Kirche sichtbar; das Bild hob sich deutlich vom dem schwach geröteten Hintergrund ab. Nach dem Verschwinden des Dorfbildes erblickte man malerische orientalische Bauten, Moscheen mit Kuppeln und Minarets.

Gratlich. Unweit der sächsischen Grenze auf Feinrichgrüner Flur errichteten gelungene Raffen über 200 Baracken, die zur Aufnahme von 30 000 Russen bestimmt sind. Das Barackenlager wird nach dem Kriege in ein Militärlager umgewandelt.

Wittenburg. Von dem Wunsch erfüllt, in den jähigen schweren Kriegsjahren nach Äthien helfend einzugreifen, stiftete die Gattin des kürzlich hier verstorbenen Geheimen Kommerzienrats Köhler (Nähmaschinenfabrik) und deren Tochter, Frau Gertl von Ehrenberg, der Stadt Wittenburg unter dem Namen „Köhler'sche Kriegsspende“ 100 000 Mark.

Gerz. Ein seltsames Vorkommnis trug sich auf der hiesigen Straßbahn zu. Ein Straßenbahnwagenführer ließ plötzlich innerhalb der Stadt seinen Wagen anhalten und stand selbst einen Augenblick ruhig auf dem Wagen. Dann stellten die Fahrgäste fest, daß der junge Wagenführer von einem Schlaganfall gelähmt worden war. Da das in kurzer Zeit der zweite derartige Fall ist, so wird untersucht werden, ob die Ursache dazu etwa durch Einwirkung von Elektrizität zu erblicken ist.

Gotha. Am Krahnberg wurde ein Mann aufgegriffen, der mit einem Gewehr bewaffnet war und alle zur Jagd zur Verfügung erforderlichen Materialien bei sich trug. Bei seiner Einlieferung auf die Polizei entpuppte er sich als der Höhlenbewohner Nag Beer, ein Mann, der ein freies, ungebundenes Leben liebt, und für seinen Lebensunterhalt nimmt, was zu nehmen ist. Vor Jahren schon wurde er in der Nähe Gothas in einer Höhle vorgefunden, die ein ganzes Waffenlager barg.

Eger. Die seit einer langen Reihe von Jahren darniederliegende Nagelschmiede-Industrie des westlichen Böhmens hat unter der Einwirkung des Krieges einen beträchtlichen Aufschwung genommen. In allen Orten, wo die Nagelschmiede-Industrie zuhause ist, sind die Betriebe so stark beschäftigt, daß sie den an sie gestellten Anforderungen nicht entsprechen können. Besonders sind große Bestellungen auf Eisennägel für schwere Werkzeuge eingegangen. Der größte Teil dieser Ware wurde nach Deutschland ausgeführt. In der letzten Zeit wurden bei den Nagelschmieden des böhmischen Bezirks 22 Millionen Nägel bestellt, die in kurzer Zeit geliefert werden mußten.

Pilsen. In Wöhndorf wurde das Häuslethegepaar Habel vom Blitz erschlagen.

Strakonitz. Nächlicherweise stieg ein verummter Mann durch das Fenster in die Wohnung der verwitweten Grundbesitzerin Anna Biegel ein. Der Räuber ging zum Bett der schlafenden Frau, weckte sie und, indem er ihr mit einer elektrischen Lampe ins Gesicht leuchtete, stülpte er mit der anderen Hand ein langes Messer und bedrohte sie mit den Worten: „Das Geld oder das Leben!“ Die Frau übergab in ihrem Schrecken dem Räuber eine Tasche mit etwa 600 Kronen Inhalt, die sie unter dem Kopfpolster verwahrt hatte. Ohne weiter ein Wort zu reden, nahm der unheimliche Gast den Raub an sich und verschwand auf dem Wege, den er gekommen war. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen einen Verwandten der Biegel.

Vermischtes.

Das Badeunglück in Samland. Das Rantauer Unglück, dem, wie schon berichtet wurde, sechs blühende Kinder zum Opfer fielen, ereignete sich im Freibad. Die Mädchen der Ferienkolonie spielten im seichten Wasser unter der Aufsicht ihrer Lehrerin Ringelreihen auf der Stelle, wo die Kinder schon bisher immer ungeschädelt gebadet hatten. Die Mädchen hatten sich gegenseitig die Hände gegeben. Wüßlich sah nun die Lehrerin über dem Wasser eine Reihe Hände wie Pilze heischend emporkommen und stürzte sogleich ins Wasser zur Hilfe. Nachdem die

Obol Das Beste zur Zahnpflege

Zur Kriegslage.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 22. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westteil der Argonnen machten unsere Truppen weiter Fortschritte. Lebhafteste Artilleriekämpfe fanden zwischen Maas und Mosel statt. Südlich Veun-treh brachen französische Kanriffe direkt vor den Hindernissen unserer Vorpostenstellungen zusammen. In den Vogesen griff der Feind gestern südwestlich des Reichsaderkopfes sechsmal an. Er wurde durch bayerische Truppen unter großen blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Bei einem Gegenstoß gewannen wir das noch in Feindeshand befindliche Grabenstück zurück und machten 137 Alpenjäger (darunter 3 Offiziere) zu Gefangenen. Auch bei Sondernach wiesen wir abends einen feindlichen Angriff ab. Ein feindlicher Doppeldecker stürzte im Feuer unserer Abwehrgeschütze im Walde von Parroy ab. Im Luftkampf über dem Münstertal blieben drei deutsche Jäger über drei Gegner Sieger und zwangen auf der Verfolgung zwei von ihnen zur Landung im Thanner Tale.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Schawle machten unsere Truppen vorgehenden Truppen unter erfolgreichem Kämpfen 4150 Gefangene, außerdem fielen ihnen 5 Maschinengewehre, viel Bagage und ein Pionierpark zur Beute. Der Durchbruch an der unteren Dubissa führte die deutschen Stoßtruppen bis in die Gegend von Grynkiel-Gudziuny. Auf dem Wege dorthin wurden mehrere feindliche Stellungen gestürmt. Die Russen weichen auf der ganzen Front vom Naliewo-See bis zum Njemen. Südlich der Straße Mariampol-Rowno vergrößerten wir die entstandene Lücke und gewannen weiter vordringend Gelände nach Osten. 4 Offiziere, 1210 Mann wurden gefangen genommen, 4 Maschinengewehre erobert. Am Narew hat der Feind seine aussichtslosen Gegenstände eingestellt. Südlich der Weichsel sind die Russen in die erweiterten Brückenkopfstellungen von Warschau in Linie Blonie-Nadarzyn-Gora-Kalwarja zurückgedrückt worden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen der Armee des Generalobersten von Boffrsch bereiteten gestern durch lähmes Zufassen die letzten Versuche des Feindes, seine geschlagenen Truppen vorwärts Zwanigorod zum Stehen zu bringen. Gegen mittag ist die große Brückenkopfstellung bei Lagow-Lugowa-Wola von unseren tapferen Schlesiern gestürmt worden. Anschließend wurde der Feind unter Mitwirkung österreichisch-ungarischer Truppen auf der ganzen Front in die Festung geworfen, die nunmehr eng eingeschlossen ist. Nordwestlich von Zwanigorod kämpfen österreichisch-ungarische Truppen noch auf dem Westufer der Weichsel. Gestern wurden 3000 Gefangene gemacht und 11 Maschinengewehre erbeutet. Zwischen Weichsel und Bug nimmt die Schlacht unter Oberleitung des Generalfeldmarschalls von Radenien ihren Fortgang. Südwestlich von Lublin machten österreichisch-ungarische Truppen weiter Fortschritte. Zwischen Siemda-Wola (südlich von Nejawic) und dem Bug wurden breite Abschnitte der feindlichen Stellung gestürmt.

Oberste Heeresleitung.

Lagow liegt 13 Kilometer östlich von Zwolen, Lugowa-Wola liegt 10 Kilometer nordwestlich Zwolen.

Endlich, gegen die Mittagshunde, brach sich die Sonne freigeich Bahn, die grauen Regenwolken wurden ara gerissen, und wenn sie auch noch eine Weile brodend am Himmel standen, so verschwanden sie doch bald ganz und machten strahlender Blau Platz. So ward uns denn die Schönheit des Ausblicks doch noch offenbart.

Wagelnd und schäumend pflanzte der Schlepper weiter. Auf beiden Seiten röhmt dieses, frisches Weidengestrüpp das Deime-Gett ein, und dahinter breiten sich weite Weiden und buntblumige Wiesen, auf denen große Weidherden von dem Wohlstande ihrer Besitzer zeugen. Aus dem Saftgrün der Wiesen wachsen überall dunkelgrüne, hochstämmige Bänder, in denen weiße Ochsen mit neuen, roten Jgelschellen wie im Dorndöschen schummern. Die Bauern sind bei der Geuernte; seltam geformte rhombische Mieten werden auf den Wiesen errichtet, und Wädel und Wursten hüben und ju. Das Land ist fast wie ein Tisch, dunkle, gelblich-braune Wälder säumen den Horizont ein, und weit ausladende Windmühlen drehen ihre Flügel lustig im Winde, denn in Deutschland herrscht — Hungernot, und es gibt kein Korn mehr zum Mahlen, sagen unsere Feinde. Ja, unsere Feinde. In diesem segensreichen Lande, auf solcher mitteleuropäischen Erholungsfahrt verfährt man ganz, daß Krieg ist. Grausam werden wir wieder daran erinnert. Bei Tostan war's, wo wir die ersten Ruinen wieder sahen, wo trostlos schwarze Rauchspalten traurig in die Luft ragten, und wo Neubauten oder neue, Hugelwälder von Russenwirtschaft und Russen-Kultur erblühten. Verrostete Drahtverhänge und eingefallene Schützengräben zichen sich noch durch das blühende Land, vermauerte Fensteröffnungen mit Schießscharten geben Kunde von hartnäckigem Widerstand. Durch Aufzugsbrücken nach Urvetermode geht es weiter dem Fregel zu, den wir bei Tarpiau erreichten. Mit Tücherschwenken und freudvollstem Jubel werden wir dort empfangen, vor allen Häusern stehen dankbar winkende Menschen, Liebesgaben werden an Bord gebracht, und manch mitteilbares, manch frohliches Wort fliegt zu uns herüber. Die hier haben es an eigenen Leide erfahren, was Krieg, was Russenherrschaft heißt, sie haben in schrecklichen Stunden kennen gelernt, was Hungersnot, russische Verhöhnungsmut bedeuten — und sind und dankbar, die wir den Russen zum Tempel hinauszogen. Und nun gehts den Fregel abwärts wieder durch dieses Land der Weiden und Viehherden. Hohe Doppel-oasen gelien den Weg zu beschaulichen Junfer-Schilffern, von denen hier und da eines aus dichtem Hochwald herüberragt. Man versteht jetzt das ein wenig neidgeschwängerte Wort vom „Ochsenhörnchen Junfer“. Ja, die hier wohnen, können nur kratzkrochend, fastig und kernig sein, wie das Land selbst, das sie gezeugt hat, herb, bieder und christlich bis in die Knochen, wie dieses Land sich jedem gibt, der es mit liebevollem Verständnis für bodenkundliche Eigenart besucht.

Von ferne grünen die Täler von Kdnigshera. In weit-ten Bindungen schlängelt sich der Fregel durch das süppige Land; schwer beladene Segler kreuzen unseren Weg, und an den Ufern geben die „Ernte-Urlauber“ Holz mit ihren Wädeln durch die Felder. „Ernte-Urlauber“, Urlaub: wie wehmütig das klingt, trotz aller Schönheit des Landes, trotz guter Verpflegung und liebevoller Behandlung. Ja, wer auch einmal wieder in die Heimat dürste! Schnell wie sie gekommen, schwinden die träben Gedanken.

Endlich sind wir glücklich durch alle Brücken hindurch, und der Fregel liegt wieder frei vor uns zur Fahrt über das frische Gass. Doch ehe wir die neue Fahrt antreten, bringt die Stadt Kdnigshera uns ihren Tribut dar. Liebesgaben aber Liebesgaben kommen an Bord, das „rote Kreuz“ verproviantiert uns zu neuer Fahrt mit dem besten, was es



Verwendet
„Kreuz-Plennig“
Marken
auf Karton, Briefen usw.



Schwein fünf der Kinder gereicht hatte, versagten ihr die Kräfte und sie wurde selbst fast bewußtlos aus dem Wasser herausgezogen. Verheißende junge Bräute zollten noch eine Anzahl Kinder, die bereits auf dem Meeresboden lagen. Hier von den Mädchen konnten wieder ins Leben zurückgerufen werden; bei sechs waren jedoch leider alle Versuche zweier Verzte vergebens. Es wird angenommen, daß das Unglück durch eine Strömung entstanden ist, die an unvorhergesehener Stelle eine Vertiefung des Bodengrundes herbeiführt hatte. Die Eltern der ertrunkenen Kinder wohnen sämtlich in Rdnigshera.

Chansonetten an die französische Front! „Es genügt nicht, daß wir unsere Soldaten bewandern; wir müssen sie auch gestreuen!“ So lautet der neueste Kriegspropaganda der Pariser. Die Soldaten können sich nicht ununterbrochen schlagen; sie gehen auch von Zeit zu Zeit zurück ins Stappengebiet, um sich auszurufen. Und hier haben sie dann einen anderen Feind zu bekämpfen: die Langeweile. Auf Grund dieser Erwägungen fordert das Journal des Döpatis die Vürger Frankreichs auf, ihren Soldaten nicht nur panem, sondern auch circosnes zu geben. Unsere Soldaten brauchen Vergnügungen. Die Engländer haben auch im Felde ihre sportlichen Spiele — Tennis, Fußball, Polo — beibehalten. Die Deutschen besuchen nach Möglichkeit Theater und Konzerte. Nur unsere Soldaten haben nicht zur Freizeutung. Sie lesen allerdings Zeitungen und machen manchmal selbst welche. Aber sie brauchen etwas anderes: Kinos, um die Augen zu erfreuen, und leichte Musik, um vom Lärm der Kanonen auszurufen. Senden wir ihnen Schauspielerinnen und Gesangsgruppen hinter die Front. Senden wir ihnen Sänger und Chansonetten. Eine patriotische, süßliche und gefällige Chansonette hätte dort großen Erfolg und würde viel Gold einnehmen, auch wenn ihre Stimme nicht ganz aus dem gleichen Metall wäre. Wir müssen daran denken, unsere jungen Soldaten aufzujellern.

Die Jagd aus dem Flugzeug. Die Jagd aus dem Flugzeug ist der modernste Sport, der in den Vereinigten Staaten, und besonders in deren Westen, in jüngster Zeit Anhänger gefunden hat. Den ersten Versuch damit soll, wie das „B. L.“ berichtet, der bekannte verstorbene französische Flieger Hubert Potham gemacht haben. Er flog vor dem Vollo Chico Klub zu Los Angeles zur Luftjagd auf, lenkte sein Flugzeug in eine Gegend, die reich an wildem Geklagel war, und ließ durch die Schwärme der Vögel mit so großer Geschwindigkeit dahin, daß die Tiere in höchste Angst gerieten. Bei den dichten Schwärmen, die er durchführte, konnte er mit seinem Doppeldecker mehrere erfolgreiche Schüsse erzielen. In ihrem Schrecken hob ein Teil der Wasservögel bis hinaus auf die offene See, wohin ihnen Potham mehrere Kilometer weit folgte. Das war nun nur ein erster Versuch — oder vielleicht besser gesagt: eine Demonstration der Flugjagd. Inzwischen ist die Sache weiter ausgebildet worden. So haben kürzlich drei Personen unter Führung des kalifornischen Fliegers Glenn L. Martin einen Jagdausflug zur Luft unternommen. Martin führte das Flugzeug, während ein anderer, an dem Unternehmen teilnehmender Sportmann die Finte übernahm. Zunächst hatte man den Vorteil, daß man das Ziel, zu dessen Erreichung man sonst einen Teil von einer guten Stunde gebraucht hätte, schon in 20 Minuten erreichte. Es war ein wilder, weites Tal, wo die Jäger denn auch bald zwei Stoppentöfche bemerkten, die gerade über einer Beute her waren. Das Flugzeug ging nunmehr aus großer Höhe im Gleitfluge auf wenige hundert Meter nieder. Jucert warf man dem einen Wolf eine Kugel an den Kopf — das Tier blieb wie versteinert stehen, wagte sich nicht zu rühren und konnte offenbar nicht entzäufeln, woher die Kugel gekommen war. Als der erste Schuß den einen der beiden Wölfe erlegt hatte, verbarnte der andere noch immer langsam an demselben Plage; wahrscheinlich wagte er sich vor allem aus dem Grunde nicht zu rühren, weil ihm in diesem Falle der Geruchssinn völlig im Stiche ließ. Andere Flieger haben mit, wie es heißt, gutem Erfolge Jagden auf Wildtauben veranstaltet und überhaupt scheinen die kalifornischen Fliegervereine den neuen Sport sehr zu begünstigen. Er verlangt große Sicherheit im Schuß auf weite Entfernung. Gute Ergebnisse verspricht man sich von der Jagd aus dem Flugzeuge im Kampf gegen Raubtiere. Die Erlegung von Bienen, Tigern usw. könnte vom Flugzeuge aus mit erheblich größerer Gefährlichkeit durchgeführt werden, als bei den bisherigen Jagdarten. Nur gilt es auch hier, daß die Kürnberger keinen denken, sie hätten ihm denn — erst muß man Löwen und Tiger aus ihren Verstecken im Dickungel herauslocken, ehe man vom Flugzeuge aus zum Schuß auf sie kommen kann.

Eine Stadt ohne Kirche. Nach dem Scheitern der Märzrevolution im Jahre 1848 kamen viele Deutsche nach Amerika, wo sie sich sehr rühmlich betätigten. Einer von ihnen dort gegründete Anstaltung gab den Namen Karstadt. Hier fanden sie Gelegenheit, ihrer politischen Meinung Ausdruck zu geben. So wurde denn eine Gemeindevorstaltung erlassen, in der ein für allemal die Errichtung von Kirchen in der Stadt verboten wurde. Inzwischen entzanden bald rings um den Ort weitere kirchenfreundliche Siedelungen, die nach und nach in Karstadt eingemeindet wurden. Das war aber für die Städteverfassung Karstatts eine schwere Prüfung. Aber es ging dem besten Willen nicht anders. Man konnte die in den umliegenden Dörfern errichteten Kirchen nicht einfach vom Erdboden ausfügen. So finden sich also jetzt in der „Kirchenlosen“ Stadt, entgegen den strengen Satzungen ihrer Gründer, sogar zwei Kirchen, deren eine überdieß infolge des ständigen Wachstums der Gemeindegrenzen von dem Rande der Stadt nach und nach in den Mittelpunkt gerückt ist.

Erholungsfahrt

durch Ost- und Westpreußen.

Von Fr. Willy Freck.

Oben. Es geht in Strömungen. Langsam kämpfte sich der kleine Schlepper mit den beiden großen Lazarettkähnen im Tau gegen Wind und Wellen an, die ihm direkt entgegenstanden. Durch das Gewir der Ränale und Klaffe dieser wasserreichen Gegend bahnte er sich tapfer seinen Weg. Jetzt glitten wir auf der Deime dahin, ein Fluß, den kaum einer von uns kannte, dessen Schönheit keiner ahnte. Frühmorgens war's, und die biden Regenschwaden trieben uns unter Deck, wo es warm und trocken war. Die Stadbrüder liegen sich nicht kümmern, ihnen war es gleich, ob sie ihren Stat in der frischen Luft oder unter Deck „kloppen“. Wöfe Jungen wollten sogar wissen, daß sie während der ganzen langen Fahrt nur an den Wädeln vom Geisteslich aufgehoben seien. Wir anderen aber blickten sehnsüchtig durch die kleinen Scheiben, gegen die wütender Regen klatschte.

Marinebogen, gef. geschützt, vom Reichsmarineamt genehmigt, Stück 20 Bl. zu haben in der Geschäftsstelle des „Nieser Tagesblattes“, Goethestraße 59.

Ehrentafelung.
Die gegen Adule in Dign. Kronide in Moritz ausgesprochene Verleumdung nehme ich als unwahr zurück.
Frida Wüster.
Moritz, den 20. Juli 1915.

Verloren
wurde gestern goldene Brosche mit Photographie vom Bahnhof bis Alt-Weida. Bitte abzugeben gegen Belohnung.
Weida, Kirchstr. 7.

Best. möbl. Wohn- und Schlafstube zu vermieten.
Marktstr. 51, 2. r.

Eine Wohnung zu vermieten, sofort od. 1. Okt. bezugsbar.
Holengartenstraße.

Freundliche Wohnung
3 große Stuben, Kammer, Küche u. Ruhefür, 1. Oktob. bezugsbar.
Niederlagstr. 17, 3.

Blattes, bescheiden, 18].
Mädchen,
welches in allen häuslichen Arbeit, bewandert ist, wünscht sich p. 1. od. 15./8. zu ver- mieten.
Gef. Off. erb. an Sally Fleißig, Neulirchen bei Chemnitz, Gartenstadt 40.
Auf Wunsch Bild od. auch verl. Vorstellung.

Suche für meine Tochter nach Klingenthal ein fleißiges
Mädchen
von ca. 15 Jahren.
Frau Hedwig Wildner,
Kaiser-Wilhelm-Platz.

Ordentliche Aufwartung
für einige Tagesstunden ge- sucht.
Bismarckstr. 11, v.
Alle Sonnabend wird eine **Frau** z. Netzmachen gesucht.
Sagt die Exped. d. Bl.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.
Ependen werden in der Stadthauptkasse entgegengenommen.

Ein fleißiges, ordentliches
Dienstmädchen
wird zum 15. August gesucht.
Wag Ruffel, Babuhal Wödran.

Prüfungsbefehl, Alt. od. a. aus- gel., 1. 2. od. 9. Aug. gef., aut. Ladensch. (t. Milit.).
Ramsmer, Reichen, Aurfürstentr. 2.

Einem
Sohlen-Auspänner
sucht Dienerin, Frankh.

Einem Ochsenauspänner
sucht **Möbius, Bertha.**

Schlachtpferd
ist zu verkaufen
Cellich Nr. 21.

Briefmarken, einz. oder sammlg., zu kauf. gesucht.
Offerten unt. R 758 in die Exped. d. Bl.

Miet-Piano,
stehend i. d. Zeitrahn, ist zu vermieten od. billig zu verkaufen.
Raffagelstr. B. Zouner, Riess.

Prima **Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Bronnhöizer, scheinbarrechtes Bündelholz**
empfehlen billig
C. F. Förster.

Makulatur
hat billig abzugeben
Nieser Tagesblatt, Goethestr. 59.

saure Gurken
emph. im einzelnen u. schmelz
H. Grubke, Goethestr. 39.

Comahlene Kreide

J. Futterzwecken wird bestens empfohlen. Zu haben:
Anterdrogerie Nies, Fried. Böttner.
Fernsprecher 336.

Bohnen Tomaten, Apfel, Apfelsinen, Zitronen
empfehlen frisch und billig
H. Grubke, Goethestr. 39.

Fallobst,
zu Gelee und Futterzwecken, gibt ab
Carl Täger, Gröba, Geoplatz 9.

Zafelpfirsche, Apfel, Birnen, Stachelbeeren
empfehlen
Georg Schneider, Wettinerstr. 29, gegenüber der Wolferei.

Neue Frühkartoffeln,
blaue und weiße, empfiehlt
Georg Schneider, Wettinerstr. 29, gegenüber der Wolferei.

ff. Klippfisch,
Pfund 35 Pfg. Freitag abend eingewöhrt, kann Klippfisch Sonntag an- gerichtet werden.
Clemens Bürger, Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Sammel-
stückenzenge
verkauft Freitag abend
Bruno Schneider, Bismarckstr. 59.

Vereinsnachrichten

Nobl. Verein „Wanderer“. Sonntag 4 Uhr Versamm.

Metropol-Theater
— Poppliker Straße 2 —
Gaethaus „Stadt Freiberg“.
Spielplan von Freitag, den 23., bis Sonntag, den 25. Juli.
Wie immer die hochinteressanten **Kriegsberichte.**
Beglückter Empfang der „Euben“-Mannschaft in Konstantinopel.

Der Desperado von Panama,
gewaltig spannendes Drama von den Ufern des gigantischen Weltkanals in drei Akten.
Außerdem das reichhaltige Großkostprogramm.
Sonntag ab 2 Uhr Kinder- und Familienvorstellung.
Trotz bedeutender Regieeffekten keine Preiserhöhung.
Ein Besuch des Metropol-Theaters ist dem Bewohnern zu empfehlen. Lokal ist gut gelüftet und angenehm gekühlt.
Schlichtungssohl **Hob. Kohn.**

Auktion.

Donnerstag, 29. Juli, vormittag 1/10 Uhr, kommen in Gröba, Gde Schul- und Weststraße und im Hofraum Weststraße 16 die zur Konkursmasse gehören und heute gehörigen Dinger, Handwerkszeug und Baumaterial zur Versteigerung, als:

Nähzug, Dantreppen, Leitern, Wagen, Zylinder, Wasserfasser, Radhaseln, Rant- und Rantblätter, alte Fenster, Alinier- platten, Zementwaren und Säge, Ofen- schieber, Nöhre, Hobelbau, Schrotlöge, Kägel, Panwinde, Kolllörbe, Dampflammern, Fuhwinde, Flaschenzug, Bau- und Ver- mehierungsinstrumente, verschiedene andere dem Bauhand dienende Gegenstände u. Vor- räte, sowie ein Posten Feuerholz.
Der Konkursverwalter: Richter.

Frühkartoffeln.
600 Str. Magdeburger Kaiserkrone, sehr gut kochend, sowie einen Posten alte Speisefrüchtchen empfiehlt billig
H. Grubke, Goethestr. 39, Tel. 261.

6 Stück Geschäfte und **Ackerpferde,**
darunter ein 5jähriger Kasse, passend für Handlungsmann, stehen preiswert zum Verkauf
Albert Mehlhorn, Gröba, Kirchstr. 10, Telefon 680.



Erdarbeiter und Betonarbeiter

werden eingestellt Brückenbau Nies, Gröba-Weidner Kommunikationsweg. Zu melden bei Volter Hegewald.

Jetzt großer Sommer-Saison-Ausverkauf im **Mannf.-Warenh. S. Mittag, Wettinerstr. 15.**

Brugleidende
Eine Wohltat ist m. neues Band ohne jede lästige Feder, nur aus Leder, leicht, gut- fähig, bequem, auch Nacht- tragbar. Jedes Band w. genau n. Maß angefertigt. 1 Jahr schriftl. Garantie. Schreiben Sie Karte m. J. Ab. an D. Winterhalter, Haupt- postlagernd Leipzig. Werden in d. nächsten Tagen in Nies u. Umgebung sein, u. J. unver- bindlich Muster vorzeigen.

40 Pfg.
kostet das neueste, von den bisherigen Bezuhern günstig beurteilte, in Ausschussform erschienene Verzeichnis der Teilnehmer am Fernsprechnetz Nies. Nur zu haben in der Geschäftsstelle des Nieser Tagesblattes,
Goethestr. 59,
Fernsprecher Nr. 20.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers
Paul

sagen wir allen, die uns durch Wort, Schrift und überaus schönen Blumenkranz zu trösten suchten, unsern herzlichsten Dank. Insbesondere für die trostreichen Worte, für den schönen Gesang, sowie der Militärdeputation, dem Militär- veselen und dem Turnverein für das Geleit, ferner der lieben Jugend für das freiwillige Tragen und für die Schmückung des Grabes unsern herzlichsten Dank.
Den Geliebten flüsterst du so süß,
Doch wir vergessen deiner nie.
Weida, 22. Juli 1915.
Die trauernde Familie **Karl Bräuer**
nebst übrigen Hinterlassenen u. Gilda Schwarzje.

Bäcker-Jungung.
Freitag, den 23. Juli, nachm. 6 Uhr findet im **Hotel z. Stern**
Quartalsversammlung statt.
Tagesordnung:
1. Steuer-Abnahme.
2. Bezug von Zusatzmehl.
3. Weitere Junungs-Angelegenheit.
Es ist dringend erwünscht, daß alle, auch die Frauen und Vertreter der im Felde befindlichen Mitglieder, hierzu erscheinen.
M. Berg, Obermstr.
Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.



Das feierliche Leichenbegängnis des Obersten **Leipzig** in Konstantinopel.

Der verstorbene **Leipzig** in Konstantinopel.

Nieser Tagesblatt
Nies, Hauptstr. 62

Fürs Feld
empfehle in ausgedehntesten
besten Qualitäten in 1/1 und 1/2 Pf. Packungen:
Fruchtsäfte
Cognac
Magenbitter
Wermutwein.

Sigebefähigende
Fleisch-, Wurst- und Fischkonerven.
Gekochter Lachs
in Dosen,
neue hochfeine Delikatessen.
Zungen mit Sperden.
Meine Spezialität:
Feinste
frische Gänseleber,
Trüffelherber
und Landeherber
in Tropenpackung
(nicht konzerter).
Bewährte Zungenpackung.
Frucht-Warmeläden.
Billigste gekühlte Preise.

Neues Sauerkraut
empfehlen
H. Grubke, Goethestr. 39.

Morgen Freitag **Schlachtfest.**
Germ. Richter, Boherien.

Morgen Freitag **Schlachtfest.**
Otto Richter, Neus-Weida.

Gleichzeitig empfehle:
Neues Sauerkraut,
Neue saure Gurken,
Neue Kartoffeln.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.
Morgen Freitag früh
Schlachtfest. W. Gennig.

Gasthof Stadt Nies, Poppitz.
Morgen Freitag
Schlachtfest.

Gasthof Bauhsh.
Morgen Freitag
Schlachtfest.

Schlachtfest.
Empfehle auch **H. Raibfleisch.**

Morgen Freitag **Schlachtfest.**
Empfehle Raibf., Fld. 1.10
Mark. Abteil., Bäckhosen.
B. Jäger, Wilhelmstr. 2.

Hotel Stadt Dresden.
Morgen Freitag **Schlachtfest.**
Frau Anhuert.

Restauration Germania.
Morgen Freitag **Schlachtfest.**
fest. Ergebenst **Otto Richter.**
Desgl. empfehle schünes
Pötkelfleisch. D. D.

Parkschlößchen.
Morgen Freitag **Schlachtfest.**

Freitag, den 23.,
abends 7/9 Uhr
Versammlung
im Schützenhaus.

Da dringende Sachen vor-
liegen, bitte um zahlreiches
Erscheinen. **J. Juhn, Off.**

Bäcker-Jungung.
Freitag, den 23. Juli,
nachm. 6 Uhr findet im
Hotel z. Stern
Quartalsversammlung
statt.

Tagesordnung:
1. Steuer-Abnahme.
2. Bezug von Zusatzmehl.
3. Weitere Junungs-Ange-
legenheit.

Es ist dringend erwünscht,
daß alle, auch die Frauen
und Vertreter der im Felde
befindlichen Mitglieder, hierzu
erscheinen.
M. Berg, Obermstr.

Die heutige Nr. umfaßt
8 Seiten.

Die „Erweiterung Großrusslands“.

I. Graf Bobrinski's „Grundgedanke“.

Kriegs-Pressquartier, 20. Juli 1915.

Im Schaufenster der Buchhandlung S. Altensberg u. Co. in Lemberg ist eine russische Karte Europas zu sehen, welche besser als langwierige Ausführungen über die russischen Hoffnungen und Kriegsziele Auskunft gibt. Das siegreiche Russland umfaßt, dieser Karte zufolge, Galizien, die Bukowina und Nordungarn. Die „genaue“ Grenze reicht für das „rein russische Gebiet“ bis zum San und zur Wislota sowie bis zum Quellgebiet des Danube, überschreitet die Karpaten und läuft entlang der Passerstraße, welche die Bagg von den westlichen Teilungsländern trennt. Die Südgrenze des Russentums wird von der oberen Theiß bis zur Stadt Tokaj und die ungarische Ostgrenze vom Quellgebiet des Biso, eines Nebenflusses der Theiß, gebildet. An dieses „europäische“ unterhalb mit Großrussland für „ewige Zeiten“ verbundene Gebiet schließt sich das unter russischer Herrschaft stehende Königreich Polen an, welches in Galizien das Tsaristien und Krakauer Gouvernement umfaßt und mit Russisch-Polen sowie Ostpreußen und Preussisch-Sachsen zu einer Einheit verbunden ist. An Polen schließt sich der „nordwestliche Bund“, welcher aus einem Teile Oesterreichisch-Schlesiens, Mährens, Pöhmen und den nordwestlichen ungarischen Territorien zusammengesetzt ist — selbstverständlich unter russischem Protektorat. Serbien, Kroazien, Slavonien, Krain sowie Südbanaten bilden gemeinsam mit Bulgarien und Montenegro den „südöstlichen Bund“, der gleichfalls unter russischem Protektorat steht, dicht an Rußland grenzt, da dieses im Besitze der Dardanellen ist. Deutschland, Oesterreich und Ungarn sind selbständige Zwergstaaten, die keinen Anstich nach Meer haben. Die Karte ist im Kriegs-entwurf und mit dem Vermerk „von der Kriegszensur genehmigt“ versehen.

Bei den Russen kam eben der Appetit mit dem Essen. Als der Krieg ausbrach, da zogen sie zum Schutze des „bedrohten“ Serbien ins Feld. Dann schufen die österrussischen Kreise die Ideologie von der Befreiung des gedrückten Völkchens, dann erbeutete man das Kriegsziel in der Erlösung des belohnten Volkes, der Gewinnung von Vortrags (Konstantinopel) und der Gründung von nord- und südöstlichen Bündnissen.

Innerhalb befehlt diese von der Kriegszensur „genehmigte“, von den Ereignissen allerdings widerwärtig Karte, daß die Russen von ihr ihnen befehrt gehaltenen Teil Galiziens und der Bukowina als österrussisches Gebiet betrachten, welches sie in vier Gouvernements teilen. Gouvernementsstädte waren: Lemberg mit 16 Bezirken, Tarnopol und Czernowitz mit je 15 Bezirken, Przemysl mit 41 Bezirken, darunter die Bezirke Przemysl, Langut, Rzeszow, Nisko und Tarnobrzeg, welche faum 1 bis 8 Prozent Rußenen haben.

Ueber die Grundfälle, nach welchen dieses „befreite Neurossland“ verwaltet werden sollte, äußerte sich der am 17. September 1914 ernannte Generalgouverneur für Galizien, Graf Georg Bobrinski, am 23. September 1914 im Statthalter-Palast zu Lemberg vor den erschienenen Vertretern der polnischen Intelligenz und der Stadtvertretung folgendermaßen: „... Ich betrachte es als unmöglich, Sie, meine Herren, mit den Hauptgrundideen meiner zukünftigen Tätigkeit bekannt zu machen. Vor allem eines: Ogalizien und die Lembitowczena (Gegend um Neu-Sandez) bilden für ewige Zeiten einen untrennbaren Teil des einigen Großrusslands. Auf diesem Boden war die eingeborene Bevölkerung seit jeher russisch; die Verwaltung dieses Gebietes muß auf russischen Grundfällen stehen. Ich werde also in diesen Teilen die russische Sprache, das russische Recht und die russische Ordnung einführen. Diese Grundfälle werden fernerhin zur Durchführung gelangen. Ich erachte es nämlich als angezeigt, den normalen Verlauf der Entwicklung des Landes nicht zu verwirren. Deshalb werde ich mich vorerst auch auf die Erneuerung von Gouverneuren, Bezirksvorständen und russischer Polizeibehörden beschränken. Alle Beamten der städtischen, autonomen Ämter wie der Stadtmagistrate, der Bürgermeistereier und dergl. werden wohl zur zeitweiligen Ausübung ihrer Ämter zugelassen, vorausgesetzt, daß sie sich gegenüber der russischen Obrigkeit loyal verhalten werden.“

Den Landtag werde ich nicht einberufen; Sitzungen der Bezirksausschüsse, Gemeinderäte und Dorfgemeinden sind verboten. Bis Kriegsschluss sind ausnahmslos alle Vereinigungen, Gesellschaften und Klubs aufgehoben. Sie können nur mit meiner speziellen Erlaubnis ihre Tätigkeit aufnehmen. All das bezieht sich ausschließlich auf die seit ewiger Zeit russischen Gebiete. Westgalizien hat eine andere historische Vergangenheit; dort wohnen nur Polen. Sollte unsere tapfere Armee diesen Teil Galiziens befreien, so werde ich mit Freude dort jene Grundfälle ins Leben treten lassen, welche in dem Auftrage des Oberkommandierenden, des Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch, festgelegt wurden, nämlich unter der Bedingung, daß sich die polnische Bevölkerung gegenüber den russischen Behörden und Armeen wohlwollend verhalten wird. Ich muß betonen, daß ich besonders keinerlei offene oder versteckte Ausdrückungen gegenüber der rechtgläubigen Kirche dulden werde. Ich kann nicht umhin, meine Herren, unser erstes Zusammenreffen dazu zu benutzen, um durch Sie die gesamte Bevölkerung Lembergs und Galiziens entscheidend zu warnen und zu verständigen, daß ich den geringsten Versuch, sei er offen oder geheim, den behördlichen Anordnungen entgegenzuwirken, ohne Rücksicht auf den Stand des Schuldigen, mit der ganzen Strenge des Kriegsrechtes und der Feldgerichte bestrafen werde. Ihnen, meine Herren, sind wohl die unfaßlichen Vollmachten bekannt, welche ich zur Vorbeugung von Widersetzlichkeiten gegen die russische Herrschaft befehle. Ich hoffe, daß ich nicht gesonnen sein werde, zu ihnen Zuspruch nehmen zu müssen.“

Vornehmlichster Grundfach der neuen Verwaltung war somit die vollständige Russifizierung der eroberten Gebiete, welche — wie einige russische Historiker ausgeführt hatten — ausgerechnet vor genau 700 Jahren von Rußland losgelöst wurden und deren Bevölkerung, die Karpatenrussen, diese lange Zeit unter fremdem Joch lebten, ohne jedoch jemals die Hoffnung auf Erlösung durch die „Brüder im Felde“ ausgehen zu haben. Bobrinski gab genau an, was er unter Russifizierung versteht: russische Sprache, russisches Recht und russische Ordnung. Unter dem Begriff russische Sprache ist wohl auch die Pravoslavic zu verstehen, da deren Ausbreitung von ihm nicht ausdrücklich hervorgehoben, im Laufe seiner Amtierung aber am allerersten betrieuen wurde. Unter russischem Recht ist vor allem die Entziehung der Privatrechten zu verstehen. Was man sich unter russischer

„Ordnung“ vorzustellen hat — das blieb den Hörern der gubernementalen Ausführungen überlassen. Wahrscheinlich wollte Bobrinski auf die Regierungsmaximen seines Vaterlandes hinweisen, welche rücksichtslos jedes Sonderstreben unterdrückt haben wollen. Vielleicht spielte er auch auf den mystischen Begriff der russischen All-Einheit des Staates, Glaubens und der Gesellschaft an, der von allen Panlawisten seit Askafow im Munde geführt und nie klar definiert wurde.

Man muß zugeden, daß Bobrinski die ausgesprochenen Grundfälle, welche die tatsächlichen Verhältnisse im Lande in drataller Weise übersehen, konsequent beobachtet. Seine gesamte Tätigkeit zielte darauf hin, in kürzester Zeit Galizien in eine österrussische Provinz — wenigstens dem äußeren Aussehen nach — zu verwandeln, ohne auf den „normalen Verlauf der Entwicklung“ (wie er sich selbst ausdrückte) die geringste Rücksicht zu nehmen. So wollte er in Galizien, wo niemals russisch unterrichtet wurde, das gesamte Schulwesen sofort russifizieren; so stellte er die gesamte Jugendzeit des Landes, die mit tausend Jahren an alle Zweige der Wirtschaft geknüpft war, plötzlich außerhalb der Gesetzgebung, so vernachlässigte er, entgegen allen Erfahrungen normaler Entwicklung, die Erziehung von so vielen Polen in Ostgalizien, so wollte er die griechisch-katholische Kirche, welche seit Jahrhunderten besteht, im Verlaufe weniger Monate vollständig entwurzeln und vergetten machen. Nach 33 Wochen russischer Herrschaft hielt er bereits die Zeit für gekommen, um dem Jaren die Erziehung eines russisch gewordenen Galizien zu melden — und er fand guten Glanzen. Denn die Straßentafeln waren russisch, die Geschäftsschilder russisch; die Zeitungen russisch; in den Dörfern sahen russische Buben; in Lemberg residierte der Bischof Eulogius und die Döhrana hatte bereits das ganze Land mit einem dichten Netz von Spionage und Korruptionswirtschaft überzogen. Das alles nur Firmen war, unter welchem ein gut österrussisches Land sich verdeckt hielt und auf Befreiung hoffte, wußte der gewiegte Diplomat Bobrinski sehr wohl; er tat aber vorerst so, als ob ihm das unbekannt wäre.

R. Waldbmann, Kriegsberichterstatler.

Neutralität oder Waffenhilfe.

Der italienische Berichterstatler Luciano Magrini, der die italienische Presse mit Nachrichten über die Haltung der Balkanstaaten versorgt, schreibt in einem seiner letzten Stellungnahmeberichte aus Sofia, daß Bulgarien mit beiden Mächtegruppen verhandelt, um sich von beiden seine Neutralität bezahlen zu lassen. Aber, meint er, das verlange vielleicht bei den Zentralmächten, nicht beim Völkerband, der nur die Intervention befoht. Der gute Wille hat damit, ohne es selbst zu merken, ein höchst bedauerndes Urteil zur Charakteristik der militärischen wie politischen Lage ausgesprochen. In der Tat, dem Völkerband ist mit der Neutralität der am Kriege noch nicht beteiligten Staaten nicht gedient. Trotzdem er nach Englands scheinbarwilligen Versicherungen angeblich gerade deswegen das Schwert gezogen hat, um für die neutralen Staaten und ihre Freiheit zu stehen, ist er es, der jetzt mit allen Mitteln der Verfälschung und der Gewalt diese Staaten dahin drängen will, ihre Unabhängigkeit aufzugeben und sich der Partei unserer Feinde anzuschließen. Die letzteren haben mit ihrer Lieberzahl und mit ihrer Siegesgewißheit gar nicht genug prahlen können. Und nun betteln sie doch bei den kleinsten der kleinen neutralen Staaten noch um Hilfe. Welch deutliches Zeichen dafür, daß sie aus eigener Kraft zu fliegen schon längst nicht mehr hoffen!

Die Charakteristik der Zentralmächte und ihrer Politik hat der Italiener damit ebenso richtig getroffen. Wir meinen es mit der Neutralität der fremden Staaten wirklich herzlich. Wir verlangen nichts anderes von ihnen als Neutralität. Wir wollen ihnen garnicht zumuten, daß sie ihre Unabhängigkeit zu Gunsten des Anschlusses an eine Kriegspartei aufgeben. Uns genügt das, weil wir eben der eigenen Kraft vertrauen können. Wir haben uns schon so weit glücklich durchgeschlagen, daß wir jede fremde Hilfe entbehren können. Wir würden es selbst nicht traglich nehmen, wenn noch der eine oder andere neutrale Staat dem Völkerband in die Falle ginge. Erwünscht wäre uns das natürlich nicht. Denn jede Verlängerung des Krieges, jede Vermehrung seiner großen Opfer ist einem stiebseitigen und so wenig eroderungsfähigen Volke wie dem unsrigen durchaus unwillkommen. Aber um Hilfe zu betteln, das haben wir deshalb längst noch nicht nötig.

Der italienische Korrespondent wollte natürlich in seinen Satz einen Vorwurf legen, sonst hätte er ihn gewiß nicht geschrieben. Er wollte den Bulgaren Mangel an Entschlossenheit und den Zentralmächten allzu große Verschwendlichkeit vorwerfen. Ueber dieser Absicht hat er aber übersehen, daß er mit seiner Darstellung der Verhältnisse den Seelenzustand des Völkerbandes in einer Weise verrät, wie es diesem selbst kaum angenehm sein kann. Um so dankbarer dürfen die Neutralen Staaten für das ungewollte Bekenntnis der schönen italienischen und zugleich völkerverhöhnlichen Seele sein. Sie bekommen da schwarz auf weiß befohnt, was man im Grunde von ihnen erwartet. Sie sollen Vorpostendienste leisten für England wie alle die andern schon in den Krieg hineingehetzten Mächte. Sie sollen Opfer bringen an Gut und Blut, sie sollen sich in die größte Gefahr begeben, und das alles auf Grund von Versprechungen, die nur im Falle des völkerverhöhnlichen Sieges erfüllbar sind; die sich nur auf Objekte beziehen, die zum größten Teil eben noch gar nicht in der Hand Englands und seiner Drahtzieher sich befinden.

Kann die Rechnung der neutralen Staaten da noch schwierig sein. Können sie jetzt noch lange zweifeln, auf welcher Seite sie die ehrlieblichste Rücksichtnahme auf ihre besonderen Interessen, das geringste Risiko und die höchste Belohnung finden? Wir verlangen von ihnen nicht mehr, als daß sie uns gegenüber keine unfreundlichere Haltung einnehmen als gegenüber der Entente. Ja noch mehr:

wir haben ihnen selbst solche Unfreundlichkeiten vergeben, wenn wir sehen, daß sie dabei einem schweren materiellen Druck von Seiten des angeblich so freiheliliebenden Völkerbandes unterliegen. Denn die „Haut Englands“ hat ja nicht nur Italien an seiner Gurgel verspürt. Sie sucht auch Bulgarien und Griechenland, sie sucht Dänemark und die Schweiz, sie sucht Schweden und Norwegen mit eisernem Griff zu umklammern, natürlich „nur“ im Interesse der Freiheit, der Zivilisation und des Völkerrechtes! Wir haben Verständnis für diese Notlage gezeigt, wir werden das, wo es am Plage ist — freilich auch nur da — fernehin zeigen. Wir muten keiner fremden Regierung die Ausopferung für uns zu, wie England sie für sich verlangt. Das ist es, was Herr Luciano Magrini feststellt. Wir können mit dieser Feststellung nur zufrieden sein.

Unaufhaltbares Vorgehen auf der Ostfront.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Unser Vorgehen im Osten hat auch am Dienstag an Kraft nicht nachgelassen, im Gegenteil, es hat sich infolgedessen gekräftigt, als wir nunmehr auch in dem wichtigen Frontabschnitt zu beiden Seiten des Njemen zu erfolgreichem Angriff übergingen. Sowohl in Gegend Szawle wie auch an der Dubissa und weiter südlich jenseits der Straße Komno-Mariaupol durchbrachen wir die feindlichen Linien, überall weicht der Gegner zurück. Mit diesem Erfolg an Njemen verbreitert sich nicht nur unsere Angriffsfront nach Nordosten hin, unsere Offensiv im Norden, die bisher ziemlich abseits vom Wege der großen Vordöße im Weichselgebiet zu gehen schien, rückt auch durch die Ausdehnung nach Süden hin den Ereignissen am Njemen und Weichsel näher. Immer härter wird der Druck auf die feindliche Front, und zugleich muß der russische Nordflügel darauf bedacht sein, nicht von der Hauptarmee nach Osten abgedrängt zu werden.

Um diese Hauptarmee selbst geht sich die Kammer immer enger. Am Njemen unternimmt der Feind verwegene Gegenstöße aus den Brückenköpfen von Kosjan (Kochanow), Kulkuski und Kosogorowitz; nach dem russischen Generalstabbericht hat ja auch die Festungsartillerie des letzteren Platzes eingegriffen. Ein Zeichen, daß wir nunmehr den Angriff unmittelbar an die stark befestigte Herangetragen haben. Und ähnlich ist die Lage vor Warschau und Zwangorod. Dort haben die Russen die starke Stellung Blonie-Projek, die sie schon seit der Weydenburgschlacht bei Wojs ausgebaut hatten, überhaupt nicht mehr ernsthaft gehalten. Von Projek aus treten sie den Rüdzung an; unsere Kruppen folgen dicht auf, gehen somit unmittelbar gegen Warschau vor. Ebenso hat die Armee Woytsch die vorgeschobene Brückenkopfstellung bei Zwangorod gestürmt. Die feindlichen Linien bei Wladykawom, 14 Kilometer südlich Zwangorod (an der Straße nach Zwolen) wurde genommen.

Angeht das hiermischen Endstadium unserer Kruppen an Ruzow und Weichsel tritt die Frage für die russische Heeresleitung in den Vordergrund, ob und wie lange sie noch die Weichselinie zu halten gedenkt. Mancherlei Gerüchte sprechen ja dafür, daß die Russen den Kampf von der Weichsel an den Bug „verlegen“ wollen. Aber die russische Heeresleitung möchte dann doch sehr rasch handeln; denn immer härter wird ihre Front zusammengedrückt. Hindenburg steht am Njemen, wo der russische Widerstand ganz weillos am Abflauen ist. Warzawen aber hat mit den ihm unterstellten Armeen eine Lage erreicht, die sich nur noch etwa 20 Kilometer südlich Dublin hingehlt. Die deutschen Kruppen sind südöstlich Plasz und nordöstlich Krauznowitz (an der Straße Komno-Dublin) in die feindlichen Stellungen eingebrochen. Sie stoßen ostwärts von Dublin auf die Weichsel vor, von wo der Feind nur noch wenige Kilometer trennen. Der Vorstoß der weilsch anschließenden österreichisch-ungarischen Kruppen (Armee Josef Ferdinands) geht auf Dublin selbst. Wiedrawka-Kola liegt an der Straße Dublin-Krasnik, Styrzowice etwas westlich; beide Orte noch nicht 20 Kilometer von der Gouvernementshauptstadt entfernt.

Im Westen entwickelten die Franzosen eine lebhaftere Angriffstätigkeit in den Sächsegelefen. Aber alle ihre Vordöße im Münsfeldterien; nur am Weichseldeckartopf vermochten sie ein kleines Grabenstück zu halten. Durch ausgiebiges Artilleriefeuer suchten sie unsere dem Angriffskabschnitt benachbarten Abschnitt im Norden bis Dieboldshausen, im Süden bis Hilfenreitz zu beschließen, um uns an der Abgabe von Verstärkungen an den bedrohten Abschnitt zu hindern. In den Argonnen halten die Frontverbesserungen erfreulich an, erfreulich mehrt sich auch die Gefangenenzahl.

Die Italiener wiederholten ihre Angriffsoversuche am Götzer Brückenkopf (Wobgora) und am Plateau von Doderdo. Daß bei Wobgora der Mut der Kruppen erst durch den Alkohol befreit werden mußte, spricht nicht gerade von allzu großer Kriegsbegeisterung. Tatsächlich wurden denn auch alle Angriffe des Feindes, auch seine Massenvorstöße bei Sbrauffina (Sbradista) unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Der Feind „stutete“ offenbar ziemlich beschleunigt in seine Deckungen zurück.

Französische Bedängnigung über die Lage im Osten.

Mit großer Bedängnigung verfolgen die militärischen Berichte der französischen Blätter die Vorgänge auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Sie verkennen nicht, daß die deutsche Offensiv dort allgemein und vollständig ist und daß die Schlacht aller Wahrscheinlichkeit nach von endgültiger Entscheidung sein wird. Man spricht der Öffentlichkeit Vertrauen auf die Beständigkeit und den Mut und auf den glücklichen Ausgang des Kampfes zu.

Die italienischen Blätter zur Offensiv in Polen.

Nach einer Drahtmeldung der „Riescher Post“ aus Mailand geben auch die italienischen Blätter die Großartigkeit des Planes Hindenburgs zu, den sie den größten Feldherrn der Geschichte nennen. Der Plan des Feldmarschalls sei durchaus logisch und wohlbedacht. Sollte das russische Heer infolge Munitionsmangels nicht länger widerstehen können, so werde es, wie das Blatt aus begerifflichen Gründen hinzusetzt, mit „ungefährdeten Kräften“ den Rückzug antreten.

General Berthant über die deutsche Offensiv im Osten.

Der militärische Berichterstatler des „Welt Journal“, General Berthant, schreibt über die deutsche Offensiv in Rußland: Die Bewegungen der deutschen Armeen in Rußland beschleunigen sich und man kann dieselben nicht

meist als einfache Demonstrationen betrachten. Bedeutende Kräfte sind angezogen und ein doppelter Angriff von Nordosten und Südosten auf Warschau ist zu erwarten. Es bleibt nun abzuwarten, ob die Russen in der Lage sind, sich ihrer inneren Linien zu ihrer Verteidigung zu bedienen, wenn nicht — dürfte ein Rückzug notwendig bleiben. Warschau und Zwangorod werden dann ihren eigenen Kräften überlassen bleiben.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Kmlich wird aus Wien verlautbart, 21. Juli mittags: Russischer Kriegsschauplatz: Der Feind hat sich südlich der von Cholm über Lublin nach Zwangorod führenden Bahn neuerlich gestellt. Trotz seines hartnäckigen Widerstandes gelang es den verbündeten Streitkräften, ihn an mehreren Stellen zu durchbrechen. Bei Kosjana behauptete sich das Korps Kex, im Verein mit deutschen Bataillonen, den Weg in die feindlichen Linien. Südwestlich Bialystok wurden die Russen in der Nacht durch die Deutschen zum Rückzuge gezwungen. Zwischen der Wiszwa und der Weltschel blieb die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand auf starkem Widerstand. Weilerseits von Dorschow entziffen unsere Truppen in erbittertem Handgemenge sibirischen Regimenter ihre für verteilten Stellungen. Bei dieser Armee wurden gestern 30 Offiziere und 6000 Mann als Gefangene eingebracht und 9 Maschinengewehre erbeutet. Zwischen der Weltschel und der Wiszwa wurde die Verfolgung fortgesetzt. Deutsche Landwehr durchbrach nordöstlich Swolun die Vorstellung des Wehrkopfes von Zwangorod. Am die anschließenden Stellungen wird noch gekämpft. In Ostgalizien erbeuteten bei Sotal neuerdings heftige Kämpfe. An der Seta-Sipo und am Danjeff ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Gölzischen fechten die Italiener auch gestern ihren allgemeinen Angriff fort. Am Rande des Plateaus von Doberdo und im Öbzer Brückenkopf tobt die Schlacht den ganzen Tag. Abends gelang es dem Feinde, den Monte San Michele (Sofia Sdravina) zu nehmen. Heute früh eroberte Generalmajor Bogo mit bisher zurückgehaltenen Kräften diese Höhe zurück. Südlich Sdravina behaupteten sich unsere Truppen mit größter Beharrlichkeit. Ein Frontalangriff von der Ruinenhöhe Sdravina her war schließlich die Italiener auch hier zurück. Sie stützten unter großen Verlusten in die besetzten Räume. Da unsere Truppen auch den ganzen Südwestrand des Plateaus fest in Händen behielten und im Öbzer Brückenkopf alle feindlichen Angriffe blutig zurückschlugen, hatte die mit ungeheuren Opfern bezogene Anstrengung der Italiener wieder kein Ergebnis. An der übrigen südtaländischen Front herrscht verhältnismäßig Ruhe. An der Ränziner Grenze hat sich nichts Wesentliches ereignet. Deutsch-Schlesiergraben griffen drei feindliche Bataillone den Monte Piano an. Sie wurden abgewiesen, stützten zurück und verloren etwa zwei Drittel ihres Standes.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoyer, Feldmarschalleutnant.

Die Wacht am Danjeff.

Kriegspressequartier, 21. Juli 1915.

osen. An der bulwinisch-essarabischen Front, sowie im Winkel Danjeff-Brucy versammelten die Russen erhebliche Kräfte, um einerseits den Übergang der Oesterreichisch-ungarischen Truppen über den Fluß zu verhindern, andererseits um an einigen Stellen den Durchbruch der dortigen Armeefront Pfänger-Dalun zu versuchen. Besonders auffallend ist das Heranbringen zahlreicher Ersatzabteilungen, welche ausgezeichnete Soldaten und vorzügliche Schützen haben.

An der Bulwiner Grenzfront finden ununterbrochen Plänkelleien statt, deren Verlauf unseren Waffen günstig ist. In den letzten Tagen fanden besonders auf dem nördlichen Teile dieser Grenzfront, am Danjeff, lebhafteste Kämpfe statt, deren Ergebnis die Festlegung der Oesterreicher auf dem nördlichen Danjeff-Ufer war.

Die Russen unternahmen die wahnsinnigsten Anstrengungen zur Vertreibung der Oesterreicher. Wie bei den Karpatenkämpfen greifen die Russen hier in lebhaften achtsamen Reihen an, wobei sie verschiedene unerlaubte Waffen anwenden. Die Verluste der Russen sind furchtbar, trotzdem widerholten sie die Angriffe immer wieder, welche gewöhnlich im Keime erstickt werden. Selten gelangen die Angreifer bis zu den Drahtverhaeren, noch seltener kommt es zum Handgemenge. Allen Situationen gegenüber zeigen sich die Verteidiger ihrem Gegner überlegen. Die Wacht am Danjeff erweist sich seit Wochen trotz wüthender Anstrengungen der Russen als unbedingt ihrer Aufgabe gewachsen.

Ein schweizerisches Urteil über die italienischen Operationen.

Der schweizerische Oberstleutnant Karl Müller sagt seine Eindrücke vom Besuch des Stiller Joos folgendermaßen zusammen: Die Italiener haben den günstigen Augenblick zum Durchbruchversuch verpasst. Jetzt ist die Positionierung leitungsgemäß ausgebaut und steht in den Händen der Oesterreichischen Truppen. Diese sind vom besten Geiste besetzt, von willensstarken Offizieren geführt und entschlossen, den Eindruck in das Trassler-Tal und dem Winkelgäu mit dem Aufgebote aller Kräfte abzuwehren. Selbst wenn die Positionierung gewonnen werden könnte, würde das weitere Vordringen der Italiener auf so starke schützende Abwehrstellungen, Hindernisse und Widerstände stoßen, daß der Vormarsch vor Eindruck des Spätherbstes, der den Krieg im Hochgebirge von selbst beendet, undenkbar wäre.

Italien und die Dardanellen.

Der „Matin“ kündigt die dringliche Ankunst des Generals Vorro in Rom an zu dem entscheidenden Ministeramt im Beisein des Königs. Das Blatt erwartet den Entschluß, den Krieg auf andere Schauplätze auszuweichen, also gegen die Dardanellen, vielleicht auch gegen Albanien behufs einer Vereinigung mit Montenegro.

Bazglot erklärt laut „Stampa“, Oesterreichs Widerstand sei unzerstörbar kräftig, weil es eine günstige Defensivlage wählte. Cobarna verlange die Kriegserklärung auch an die Türkei und Deutschland, weil diese Oesterreich direkt und indirekt unterstützen.

Die Bedrückung der Italiener in Tripolis.

„Corriere della Sera“ meldet aus Tunis: Die italienische Besatzung von Ralet in Tripolis überschritt die französische Grenze nach Degibat in Tunisien. Die Streitkräfte der Aufständigen jener Gegend suchten so an, daß den Italienern kein anderer Weg zum Rückzuge blieb.

Italienische Klagen über Munitionsmangel.

Das offizielle „Giornale d'Italia“ schreibt: Ein Telegramm unseres Petersburger Mitarbeiters sagt uns zwei bemerkenswerte Wahrheiten, die die russische Front passieren ließ: 1. daß der Rückzug des moskowitischen Heeres in Galizien und Polen die Folge des Mangels an Munition ist, 2. daß die russische Regierung versucht hat, diesem schweren Mangel abzuhelfen, daß man aber, selbst wenn man noch so optimistisch sein will, vor Ablauf von zwei Monaten nicht auf eine genügende Menge von Munition hoffen könne und daß es darum nicht ausgeschlossen ist, daß der Rückzug der Russen weiter dauern muß. Aus England kommt die Meldung, daß zwar eine immer größere Anzahl von Arbeitern sich mit der Herstellung von Munition beschäftigt, daß aber das Ergebnis bisher durchaus unzureichend wäre. In Frankreich scheint die Sache etwas besser zu stehen. Offen wir, daß den Verpflegungen auf Seiten unserer Verbündeten nun auch die Toten folgen, denn dort hat man zu viel Zeit verloren, sonst wären dem Feinde die Erfolge nicht möglich gewesen, die er jetzt aufzuweisen hat. Was Italien anlangt, so ist man da, wir müssen es pflichtschuldigst darauf, etwas nachlässig zu Werke gegangen. Auch bei uns ist das Munitionsmangel nicht in seiner ganzen Schwere erkannt worden, so daß wir heute, nach kaum zwei Monaten Kriegsführung, uns gezwungen sehen, zu jenen außerordentlichen Maßnahmen unsere Zuflucht zu nehmen, die für die Russen und Engländer zur unumgänglichen Notwendigkeit geworden sind. Das Blatt sucht sich dann damit zu trösten, daß sich Oesterreich in ungleich schlechterer Lage als Italien befinde, denn es müsse weit mehr Geschosse verschwenden als die italienischen Soldaten. Das Blatt behauptet die Ausschiffe für die Vorbereitung von Munition, doch ja endlich ihre Streitkräfte mit den behörlichen Organen aufzugeben, da das eine schnelle Verforgung des Heeres unlieblich verzögere. Am gleichen Tage klagt das „Giornale d'Italia“ über die Langsamkeit der italienischen Heere am Honzo.

Italien fürchtet die Deutschen.

Wie aus Genf gemeldet wird, hat König Viktor Emanuel verfügt, daß alle Altersklassen des 2. und 3. Aufgebots einberufen werden, und zwar zum 5. August. Die Ursache ist darin zu finden, daß man in Rom befürchtet, es könnten nach der Niederwerfung der Russen starke deutsche Streitkräfte auch gegen Italien frei werden. Ferner müssen infolge des Ausbruches in Tripolitanien neue Truppen dorthin geschickt werden.

Ankündigung der Franzosen und Engländer.

Die Ankündigungen zwischen der Führung der englischen und französischen Truppen vor den Dardanellen sollen nunmehr auf diplomatischem Wege beigelegt werden. Nach einer Meldung der „Tribüne de Lyon“ sind zwischen England und Frankreich Verhandlungen über eine Neuordnung der Beteiligung beider Länder an der Dardanellenoperation eingeleitet worden. Bei dieser Gelegenheit soll auch die Errichtung einer Zentralstelle in Frankreich zur Leitung der Dardanellenoperation erörtert werden.

Die Kämpfe am Euphrat.

Das türkische Hauptquartier meldet: Im Großgriffen unsere Vortruppen in der Nacht vom 18. Juli den feindlichen rechten Flügel Sidi el-Rakal-el-Rohdun an und zwangen ihn nach vierstündigem Kampf zum Zurückgehen; unsere Artillerie versenkte ein mit Lebensmitteln beladenes feindliches Boot. Eine Anzahl gewaltsam in die feindliche Armee eingestellter Moslems ist am 17. Juli desertiert und zu uns geflüchtet. Die Verluste des Feindes in der Schlacht bei Kaba-Zulmain am 14. Juli werden auf 2000 Mann geschätzt. Eine unserer aus Freiwilligen bestehenden fliegenden Kolonnen überfiel in der Nacht vom 18. Juli ein feindliches Lager und kehrte mit reichem Beute zurück.

Sébastopol in Erwartung einer Beschießung.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, erwartet ein Befehl des Kommandanten von Sebastopol die Beschießung, noch einer entsprechenden behördlichen Warnung sofort die Rufe zu verlassen und sich in den Häusern aufzuhalten. Man müsse nämlich mit der Möglichkeit eines starken feindlichen Angriffes auf die Küste rechnen, wobei auch Sebastopol unter Feuer genommen werden könnte.

Ministerwechsel in Griechenland.

Das Entlassungsgesuch des griechischen Ministers des Äußeren Zographos, das dieser aus Gesundheitsrückständen eingereicht hatte, ist genehmigt worden. Ministerpräsident Sunaris wird vorläufig die Geschäfte führen.

Seinfahrt im Lazarett-Schiff.

Von Dr. Willy Hren.

osen. „Wekern noch auf hohen Rossen“ marschierte man quer durch russische Sandwähe und russischen Urwald, und dann wirt einen der alte Herzklopp eines Tages wieder zum alten Mann. Ein kurzer Ritt in die Umgebung von Belleisle hatte mir den Rest gegeben, wenige Tage später kreierte der Herzmuskel. Vorerst aber war noch nichts davon zu merken, vorerst freilich ich noch frisch und frei durch russische Wildnis. Auf klapperigem Dauerwagen zogen wir durch das Land. Durchhöfen und durchschaukelt, verkauft und mit verdorrten Äpfeln kamen wir in W. an, das der Sammelplatz für aller Waren und Güter, die zu Ruß und Fremden unserer Heldengauen dienen. Am Ufer stehen barfüßige Bauernfrauen bis an die Arme im Wasser und klopfen



in der seltsamen russisch-rhythmischen Art ihre Wäsche. Der vertraute Klang des Schlagholzes tönt laut und hart über den silberglänzenden Strom. Da fährt eine Munitionskolonne im Galopp durch den feinsten Uferstrand, und eine gewaltige Staubwolke verbüllt alle Aussicht, läßt uns erschreckt die Augen schließen und legt sich dann sanft auf unsere schmutzgewohnten Kleider.

Ein sauber gemalter Wegweiser an einer hohen Pforte zeigt uns den Pfad: „Zur Entlassungs-Ankalt“. Unser nächstes Ziel, ein vielbegehrtes, arg benötigtes Ziel. Rein Soldat kommt aus dem feinsten russischen Reich, den man nicht von seinen intimsten russischen Freunden befreit hat, natürlich nur — aus Spionagerüst. Und ach, es ist ja so nötig. Da steht man einer zerkratzt und mit blutigem Schorf bedekt, dem die Rufe fürchtbare Qual waren. Nicht die Russen, die Rufe sind hier unsere schredlichen Feinde. Draußen in goldener Junisonne auf lachender Wiese hört am Klernen werden die verlusten Kleider abgelegt und kommen gleich in den Heidefeld, den liebenden Hände in Berlin dankbar dem Heere stifteten, ebenso wie den prächtigen Wadewagen mit seinen zwölf rauchenden, herrlich erfrischen Braunen. Nur wer russischen Schmutz kennt, weiß, welche Wohlthat es ist, ihn mit heißem und kaltem Wasser fortzuwischen, nein, hinwegschwemmen zu können. Fleißig bearbeitet die Kameraden sich gegenseitig mit Seife und Bürste, daß auch nicht ein Häuschen am Körper noch Ruß und Rüststätt finde. Also geäubert und gereinigt bekommt jeder einzelne aus dem gleichzeitigen Keßel seine Kleider wieder, in denen ebenfalls alle Nissen und Ränge eines schredlichen Todes haben sterben müssen. Und trahlend vor Freude und — Gaudelst betreten die Soldaten von Moskau und der Dubissa das Deck des Dampfers, der sie in einigen beiteren, hierdurchwärteten Stunden nach dem langersehnten Tiflis bringt.

„Sie müssen ins Lazarett!“ sagt der freundlich-strenge Stabarzt, nachdem er mich eine lange Zeit kopfschüttelnd unterlucht hatte. Ein seltsames Zwitgergefühl zwischen Freude und Enttäuschung bemächtigte sich meiner. Sollte ich mich freuen, sollte ich mich ärgern? Ich wußte es selbst nicht, tat keines von beiden, sondern nahm das winzige Ausweisselchen des Arztes und begab mich schmerzlos in die zum Lazarett eingerichtete neue Infanterielaserno in Tiflis. Noch einmal wurde ich entlauft und gebadet, und dann stand ich wieder, wie schon damals in Fländern, unter dem segnenden Zeichen der Genfer Konvention. Welche, zarte — deutsche Frauenhände labten und betreten mich und ließen mich zwei Tage lang ein Leben wie im Paradies führen. Dann war die Herrlichkeit in Tiflis vorbei, die Betten wurden gebraucht, die Kranken wütheten weiter.

Und weiter sind wir gekommen auf sonniger, unvergeslicher Fahrt durch preussische Lande. Nicht im ratternden, klappigen Zuge, in engen bedrückenden Wagenabteilen sind wir durch die deutschen Gänge gezogen, sondern auf einem blitzsauberen bequem eingerichteten Kahn auf Memel und Silge abwärts, der Pregelstadt Königsberg zu.

Es war um die Mittachtunde, als unser Trupp von etwa hundert Mann an der Daulenbrücke in Tiflis ankam, um — wie man militärisch sagt — „verladen zu werden“. Hoch wehte die rote Kreuz-Flagge — über den beiden hochgehanten Käfnen, die uns nun für einige Tage und Nächte Heimat und Ruhstätt sein sollten. Etwas militärisch schwelgte der Blick über das Deck, alles einladend sah das zu Anfang gerade nicht aus. Berge von Proviant stühten sich und wurden immer noch verkauft. Frisches Wasser wurde eingenommen und sauber gefeldete rote Kreuz-Schwewern mit weißen Häubchen ließen gefächelt hin und her.

Als wir dann aber unser Schiff betreten durften, waren wir doch freudig erstaunt: das hatten wir hinter den eisernen Schiffspanten nicht gesucht. Der „Lazarett-Schiff“ sah 2. Danzig ist ein Hücker von einem fahrbaren Lazarett. Zwei grobe Schleppschiffe sind dazu umgebaut worden, von denen der eine 42, der andere 84 bequeme und saubere Betten aufweist. Ärzte, Sanitäter und selbst Hilfsbereite, gütige Schwestern sorgen für das Wohl jedes einzelnen, und ein schwerer, stummer, aber kräftiger Schlepddampfer, dem man festlicher Weise den arten Namen „Berze“ gegeben hat, befördert das ganze Lazarett von Ort zu Ort.

So altiten wir mit frühlichem Gesang, unter Lächern und Mühsamkeiten bei goldenem Sommerlächeln die Memel abwärt, weiter nach Deutschland hinein — der Heimat zu. Heimatgedanken sprangen auf, ein Rumbiger spielte das Schifferklavier und die Kameraden sangen, sangen alle dielieder von der Heimat, die alten und die neuen, die dieser Krieg gebracht hat; sangen auch das Lied, das mir schwermütige Erinnerung heraufbeschwor, das Lied, das ein lieber Kamerad sich im Schilfweidenstangen ließ, als ein Granatplitter ihn schwer getroffen hatte:

„Ein braves Weib, ein herrlig Kind, Das ist mein Himmel auf der Erde!“

Aber fort mit den traurigen Gedanken. Schwester Marthe kredenzte uns Kaffee und köstliche Semmel, und die Raubstatten können werden sich an grünen Wäldern und wogenden Kornfeldern. Auf den Wiesen saßen die Bauern das Heu. Hochauf schickten sie die duftende Maßd, und die Wädel mit ihren weißen Kopftüchern und braunabgebrannte Männer mit nervigen Fräusen wünten und lachten lustig und — mittelbä zu uns herüber, zu uns, die wir unter dem roten Kreuze dahingeleiten. Dort brühen aber aus fastigen Wiesen blüt Schimmern und funkelnd das kurze Hoff heraus.

Wo Silge und Ruß die breit dahinströmende Memel in zwei schmalere Eiröme scheiden, wälfen wir unsere Straße die Silge abwärt, die sich amüthen malerischen Ufern in zahlreichen scharten Bindungen dahinstreckt. Durch krumme

und gerade... ber schauere... letzen wir... herne große... Klante St... (links Rän... Bord, läch... immer noch... wogende M... genugum be... hergend das... einmal die... fangen wir d...
Am andere... dem beutlic... lichen Gegen...
Renette
* 3 St... reuen Stür... Die Bundes... Deutschlan... seine Hand... land flucht... lands Verlan... lerne vollwe... kommen bleib... Wölen und g...
Welt
Blittgottes
Wind
X Ber... eingetroffene... sie Windau... Redt, die g... Auf in an... schaften un... Die Bemö... verschleppt...
X Be... rufung der...
Die
* Kop... „Nacht In... militärischen... beten zu D... schen Front... Weltkrieges... Rußland d... Vernichtung... an den an... Lebigung fin... daß die La... Solange die... Situation... vorhanden.
Die teilme
* R... daß die B... Warschau, ... und Riga... diejenigen b... Zeitrechnung...
X Bet... eines russisch... England mi... wurde, ander... Rußland das... jetz Kländern... auf den Kom...
Die T...
X Be... fassen die... nahmslosigkeit... was als U... land zeige... nissen man... organisiert... der Rüstung... sei, daß da... durchdrungen... auf Deutsche... s schloßt se... Bergeblä...
* G... lorenen St... holt Anstre... Bulwiner... erfolgte es... zeit und er... Lieberfals... dem man... lassen, ersch... Maßnahme... und endet... schwersten... nowitz beu... Morgenstun...
* Et... Dumosjeff... Maßstab... Vorfängen... Kalkalon... dann gewo... nommen... gaben geb... Witsp...
und gerade... ber schauere... letzen wir... herne große... Klante St... (links Rän... Bord, läch... immer noch... wogende M... genugum be... hergend das... einmal die... fangen wir d...
Am andere... dem beutlic... lichen Gegen...
Renette
* 3 St... reuen Stür... Die Bundes... Deutschlan... seine Hand... land flucht... lands Verlan... lerne vollwe... kommen bleib... Wölen und g...
Welt
Blittgottes
Wind
X Ber... eingetroffene... sie Windau... Redt, die g... Auf in an... schaften un... Die Bemö... verschleppt...
X Be... rufung der...
Die
* Kop... „Nacht In... militärischen... beten zu D... schen Front... Weltkrieges... Rußland d... Vernichtung... an den an... Lebigung fin... daß die La... Solange die... Situation... vorhanden.
Die teilme
* R... daß die B... Warschau, ... und Riga... diejenigen b... Zeitrechnung...
X Bet... eines russisch... England mi... wurde, ander... Rußland das... jetz Kländern... auf den Kom...
Die T...
X Be... fassen die... nahmslosigkeit... was als U... land zeige... nissen man... organisiert... der Rüstung... sei, daß da... durchdrungen... auf Deutsche... s schloßt se... Bergeblä...
* G... lorenen St... holt Anstre... Bulwiner... erfolgte es... zeit und er... Lieberfals... dem man... lassen, ersch... Maßnahme... und endet... schwersten... nowitz beu... Morgenstun...

und gerade Blige kommen wir in den Seidenburger Kanal, der schwarze durch das blaue Band bricht. Sangsam gleiten wir auf dem abendlich kühlen Wasser dahin. In der Ferne grünen zwischen grünen Dämmen weiße Ölküchen und blaue Kirchdächer, freundliche Menschen bringen uns mit Blumen und Stämmen über Blumen und Liebesgaben an Bord, lächelnd hantelt die Milch auf dem Schiff, und immer noch fallen wir warten auf neue Gaben, die Fernerwohnende mit Wagen heranzubringen. Sie können sich nicht genug tun das Guten für ihre Soldaten, die lachend und scherzend das Gedicht fassen. Aber ehe wir scheiden, aufteilt noch einmal die Blechharmonika, kreielt die „Schmutzorgel“ und singen wir das Lied, das dieses Krieges Unheil ist:

In der Heimat, in der Heimat,
Da gibts ein Wiedersehen!

Am anderen Tage aber krümme der Regen, und zum Zeide, dem deutschen Landmann aber zur Freude und zum gedeihlichen Regen.

Neueste Nachrichten und Telegramme
vom 22. Juli 1915.

Das deutsch-österreichische Bündnis.
* St. Petersburg. Der österreichische Botschafter schreibt in der „Neuen Zürcher Zeitung“ über das deutsch-österreichische Bündnis: Die Bundesgenossenschaft war gut, weil sie notwendig war. Deutschland hat keine anderen Verbündeten. Frankreich wird nie seine Hand reichen, solange Deutschland in deutschen Händen ist. England fürchtet Deutschland zu sehr, um es nicht zu lassen. Russlands Verlangen richtet sich auf Konstantinopel und Italien bestrebt sich, seine vollwertige Armee zu bilden, um die Balkanstaaten zu verteidigen, das ist eine ehrene Notwendigkeit; gleichgestimmtes Wohlwollen und gleiche Ziele lassen keine andere Wahl.

Bittgottesdienste in Rußland.
* St. Petersburg. In ganz Rußland wurden gestern Bittgottesdienste für den russischen Sieg abgehalten.

Windaun von den Russen in Brand gesteckt.
* Berlin. Der Berl. Botenbote schreibt: In Windaun eingetroffenen Nachrichten zufolge haben die Russen, ehe sie Windaun verließen, Stadt und Hafen in Brand gesteckt, die zum größten Teil auch niedergebrannt sind. Auch in anderen Teilen Rußlands hätten die Russen Ortschaften und Güter angezündet oder barbarisch geplündert. Die Bewohner seien vielfach in das Innere des Reiches verschleppt worden.

Einberufung der Duma.
* St. Petersburg. Ein Uras des Zaren ordnet die Einberufung der Duma für den 1. August an.

Die erste militärische Lage Rußlands.
* Kopenhagen. Das amtliche russische Militärblatt „Russkaja Wolna“ gibt eine sehr ernste Schilderung der militärischen Lage Rußlands und ruft energisch die Verbündeten zu Hilfe; denn die jetzige Hauptschlacht an der russischen Front ist auch die Entscheidungsschlacht des ganzen Weltkrieges. Die deutsche Strategie hat klar erkannt, daß Rußland der am ernstesten zu nehmende Feind ist, dessen Vernichtung allen anderen voranzugehen muß. Die Operationen an den anderen Fronten werden dann von selbst ihre Erledigung finden. — Nikajus Bureau erzählt aus Petersburg, daß die Lage dort in ihrem ganzen Ernst gewürdigt werde. Solange sich die Weichsellinie jedoch noch halte, an der die Situation noch ziemlich günstig stehe, sei noch Hoffnung vorhanden.

Die teilweise Räumung der russischen Grenzfestungen.
* Krakau. „Czas“ meldet nach Warschauer Blättern, daß die russischen Behörden die teilweise Räumung von Warschau, Siedlice, Zwangorod, Kowno, Grodno, Bialystok und Miga anbefohlen haben. In den Städten dürfen nur diejenigen bleiben, die bereits vor dem 14. Juni 1914 (neuer Zeitrechnung) dort wohnten.

Das russisch-japanische Bündnis.
* St. Petersburg. „Nietich“ schreibt über die Möglichkeit eines russisch-japanischen Bündnisses: Da Japan jetzt isoliert ist, England mißtrauisch geworden, Amerika direkt feindselig gemacht wurde, andererseits die russische Politik gegen die Türkei, auf die Rußland das Hauptgewicht legt, nicht im Wege steht, will Japan jetzt Bündnis mit Rußland haben, um seine ganze Energie auf den Kampf gegen Amerika verwenden zu können.

Die Zeitnahmungslosigkeit der russischen Bauern.
* St. Petersburg. Zwei Artikel im „Nietich“ besprechen sich mit der entscheidenden Unvollständigkeit und Zeitnahmungslosigkeit der russischen Bauern dem Kriege gegenüber, was als Ursache der Niederlage hingestellt wird. Deutschland zeige, zu welcher grobartigen und ungläubigen Ergebnissen man kommen könnte, wenn die ganze Bevölkerung organisiert sei. Das deutsche Beispiel müsse dringend der Nachahmung empfohlen werden. Das ganze Geheimnis sei, daß das ganze Volk von einem Willen zum Siege durchdrungen sei. Alle Berechnungen von Sachgenossen, daß Deutschland nach Ablauf von zehn Monaten völlig in Schutt und Asche liege, hätten sich als völlig irrig erwiesen.

Bergebliche russische Aufstrebungen in der Bulowina.
* Tjerneznowitz. In Verweisung über ihre verlorenen Stellungen am Dnjepr machten die Russen wiederholte Aufstrebungen, um unsere Front im Nordosten der Bulowina zu durchbrechen. Ein solcher Durchbruchversuch erfolgte vergangene Nacht. Der Feind benutzte die Dunkelheit und einen heftigen Gewitterregen zur Ausführung des Ueberfalls auf unsere Front nordwärts Tjerneznowitz. Nachdem man die Russen sich unseren Stellungen hatte nähern lassen, erdrückten unsere Truppen ein heftiges Geschütz- und Maschinengewehrfire. Der Kampf tobte fünf Stunden und endete mit der Zurückwerfung der Russen unter schwersten Verlusten für sie. Die Konnade, die in Tjerneznowitz deutlich zu hören war, verstumte erst in den Morgenstunden.

Die Forderungen der Duma.
* Stockholm. Einen Aufsatz zu der bevorstehenden Dumasession gibt ein Aufsatz des liberalen Parteiführers Maklaw in der „Ruskaja Wjedoma“ mit dessen Ausführungen sich jetzt die gesamte russische Presse befaßt. Maklaw erklärt, die Kräfte des Landes würden nur dann gewollt sein, wenn vom Volke jene Forderungen abgenommen würden, mit denen Rußland an Göttern und Helden gebunden ist. Man müsse eine gute innerpolitische Römopolitik schaffen, und dazu müsse unbedingt die Volks-

vertretung die Möglichkeit einer Überwachung der Regierung erlangen. Was man jetzt fordern müsse, ist das Recht der Beeinflussung und Kontrolle der Regierung. Das sei gegenwärtig die einzige Aufgabe der zusammenzutretenden Duma.

Die bedeutungsvollen Ereignisse an der russischen Front.
* Lausanne. Revue schreibt zur Lage im Osten: Die Deutschen werden nicht die Fehler Napoleons begehen. Sicherlich kümmert sich Hindenburg nicht um Moskau und Modensien wird seine Truppen nicht dem Gefahren der Schlagen von Pust aussetzen. Im Falle eines deutschen Sieges bei Warschau werden die französisch-englischen Truppen den Ansturm der Verbündeten aushalten müssen. Die Ereignisse an der russischen Front werden auch für die übrigen Fronten bedeutungsvoll werden.

Bestürfnisse in Frankreich und England.
* Lugano. „Secolo“ meldet aus London, daß daselbst die Vorgänge auf dem russischen Kriegsschauplatz alle Gemüter mit ängstlicher Sorge erfüllten. Die Militärkritiker erwarten, daß die russischen Oberbefehlshaber nicht so sehr darauf bedacht sein werden, diese oder jene Stellung zu halten, als vielmehr, eine Katastrophe wie Sedan zu vermeiden. Eine Pariser Privatdepesche meldet: Angesichts der ersten Lage der russischen Armee briefte Voinarski vier militärische Autoritäten zur Teilnahme am Ministerrat ein. Derselbe nächste Umgebung versichert, Italien werde sich innerhalb der nächsten acht Tage im Kriegszustand mit der Türkei befinden.

Eine englische Sorge.
* London. „Daily Chronicle“ enthält einen Leitartikel betitelt: „Helfen wir den Feinden mit Lebensmitteln?“ Das Blatt lenkt die Aufmerksamkeit auf die Ausfuhr von Kaffee, Reis und Leinsamen aus England nach Holland und den skandinavischen Ländern. Im Januar hat England fünfmal soviel Kaffee wie im Vorjahre ausgeführt. Die Ausfuhr von Leinsamen hat sich verdreifacht.

Die Bergarbeiterbewegung in England.
* Rotterdam. Der „Rotterdamse Courant“ berichtet aus London: Die Verhandlungen in Cardiff haben zu einem Ergebnis geführt. Das Uebereinkommen ist sehr günstig für die Arbeiter. Man erwartet, daß die Arbeit morgen wieder aufgenommen wird. Es wird ein hoher Mindestlohn festgesetzt. Niemand wird für seine Teilnahme an dem gegenwärtigen Auslande bestraft.

Sorgen die Friedensfreunde in England.
* London. Das sozialistische Komitee für die nationale Verteidigung, das sich kürzlich im Gegenatz zur unabhängigen Arbeiterpartei gebildet hat, plant eine große Demonstration, in der die Haltung Ramsey MacDonalds und Keir Hardies angegriffen werden soll. Das Manifest des neuen Ausschusses begehrt die friedensfreundlichen Sozialisten als Teilnehmer, deutsche Agenten und Pseudosozialisten. Französische und belgische Sozialisten werden der Versammlung beizuwohnen.

Geheimnisvolle Brände in Manchester.
* London. Der „Manchester Guardian“ meldet, daß am Sonnabend der dritte große Brand im Distrikt von Manchester ausgebrochen ist und diesmal 100.000 Pfund Baumwolle in Trafford Park zugrunde gegangen sind. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Der „Manchester Guardian“ hatte bereits früher darauf hingewiesen, daß im Distrikt von Manchester in den letzten Monaten eine größere Anzahl von Bränden ausgebrochen, die alle Brandstiftungen zugeschrieben wurden. Die Arbeiter in den Baumwollspinnereien sind ein unruhiges Element und nur mit Mühe in der letzten Zeit von großen Streiks zurückgehalten worden.

Aus dem englischen Oberhaus.
* London. Im Oberhaus wies Lord Ribblesdale auf die Vernichtung von Kapital und Kredit in ganz Europa durch den Krieg hin, wodurch die finanzielle Stabilität auf dem ganzen Kontinent bedroht werde. Lord Lansdowne sagte: Obwohl vielleicht manche Nation mit vergrößerter Landbedeckung und vermehrtem Ansehen aus dem Kriege hervorgehen werde, so würde es doch keine mit ungleichmächtigen Kräften tun. Die Folgen des Krieges würden nicht nur den Fortschritt und die Prosperität aufhalten, sondern eine Zeit finanziellen Niederganges herbeiführen. Lord Cromer verglich die Haltung der Nation den Staatsausgaben gegenüber der eines Spielers, der jeden Maßstab für den Wert des Geldes verloren habe. Alle Anstrengungen von Parlament und Nation würden sich nach dem Kriege viele Jahre hindurch auf die Deckung der finanziellen Gleichgewichts beschränken müssen. Gewisse Beamte schienen zu glauben, daß mit dem Kriege jede Kontrolle über militärische und maritime Staatsausgaben aufgehört habe. Die Deutschen machten es jedenfalls anders. Bei ihnen gingen Sparlichkeit und Schlagfertigkeit Hand in Hand.

Aus dem englischen Unterhaus.
* London. (Unterhaus.) Im Unterhaus verlas Premierminister Asquith ein Telegramm von Lord George und Muncian, worin berichtet wird, daß die Konferenz der Bergleute sich dahin entschieden habe, den Arbeitern zu empfehlen, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen und zu versuchen, den Zeitverlust wieder einzubringen. Es wurde ein gemeinsames Vorgehen mit den Bergwerksbesitzern ermöglicht, die sich zur sofortigen friedlichen Beilegung des Streiks vorbehaltlos der Regierung anvertraut haben. — Asquith erklärte weiter, die neuen geforderten Kredite würden weniger als 50 Tage reichen. Er lehne es ab, über allgemeine Fragen der Politik und der Kriegsführung zu sprechen. Das Haus sollte sich in der nächsten Woche vertagen und nach sechs oder sieben Wochen wieder zusammentreten. Der Unionist Nelson betonte, daß die Kriegsbewilligungen jetzt 1000 Millionen Pfund Sterling erreichten. Sie würden leicht auf das Doppelte steigen. Sparlichkeit sei notwendig. Aber die Regierung habe kein gutes Beispiel gegeben, und erst jetzt die Sparungskommission eingesetzt. Dalziel (Liberal) sagte, die Regierung könne sicher sein, daß das Parlament alle ihre Forderungen einstimmig bewilligt. Er sprach den Wunsch aus, wegen des Flugweien, wodurch im Lande Besorgnis herrsche, die Versicherungen erhalten, daß alles geschehe, um diese Waffe für die Zwecke des Angriffs und der Verteidigung ausreichend zu entwickeln. Er forderte ferner, daß die Regierung Vertreter der französischen Presse auch der Provinzpresse nach England einlade, um die Beurteilung in Frankreich zu beilegen, wo man glaube,

daß England im Kriege bisher nicht genug leistete, um ihn zu gewinnen. Asquith bestritt, daß die Kritik über die Verschwendung im Kriegsamt und in der Admiralität der Sparsamkeitskommission auf diese beiden Kemter sei unmöglich, da sie zu viele anderwärts unentbehrliche Beamten in Anspruch nehmen würde. Asquith erdretete ferner die Baumwollfrage und das Flugweien und sagte, die Fliegerwaffe sei in England ebenso gut wie bei einer anderen Großmacht. Unterstaatssekretär Tennant betonte, die Verluste an Flugzeugen waren groß. Sie wurden aber wieder ersetzt. Es wurde eine gewaltige Zahl von Flugzeugen geliefert. Das Kriegsamt übernahm zwei private Fliegerhulen und vermehrte die militärischen Fliegerhulen von 1 auf 11. In der nun folgenden Verhandlung wurde die Geschäftsführung der Regierung besprochen. Der Liberaler Higham sprach die Uebersetzung aus, daß im Kriegsamt keine Besserung zu erwarten sei, bevor einige Beamte als abschreckendes Beispiel in Whitehall gehängt wurden. Warham (Liberal) sagte, das Unterhaus scheine ebenso freudig zu sein wie die Presse, in der nur eine einzige Blättergruppe den Mut und die Ehrlichkeit besitze, die Mißbräuche im Kriegsamt bloß zu stellen. Cavell (Liberal) fand es unerklärlich, daß Richener die Anfragen gegen das Kriegsamt nicht beantwortete. Die Ration fühle sich sehr besorgt und bedrückt. Das Land werde bald wissen, weshalb Richener nicht ebenso zur Rechenschaft gezogen werde, wie andere Minister.

Der amtliche französische Bericht.
* Paris. Der amtliche Kriegsbericht von gestern abend lautet: Im Arias Geschlachten, sowie Kampf mit Lufttorpedos und Handgranaten um Couches. Zu Infanteriegefechten kam es nicht. An den Ostküsten der Argonnen gelang es dem Feinde, in dem Schützengraben Fuß zu fassen, der einen Vorprung vor unseren Linien bildete. Zwischen Maas und Mosel war heftiges Geschützfeuer am Ruhkopf, im Walde von Apremont und im Brillerwalde. Auf St. Eib wurden etwa 20 Granaten abgefeuert.

Die italienische Kriegsanleihe.
* Rom. Nach den letzten Nachrichten erreichten die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe den Betrag von 1.175.000.000 Lire.

Die Profitwut in Italien.
* Berlin. „Berl. Ztbl.“ meldet: Der Quant besagt die dem sträubenden Preise, die den Soldaten für alle Dinge berechnet würden. Diese Schamlosigkeit zu gelassen, wäre besser als die Spalten über die Geburten Statistik und d'Annunzio auszufüllen.

Der Verlust Lybiens.
* Berlin. Der Korrespondent der „Voss. Zig.“ berichtet aus Konstantinopel: Eine über die Vorgänge in Tripolitanien gutunterrichtete Persönlichkeit versichert mit auf Grund der letzten ihr zugegangenen Geheimberichte, die etwa zwölf Tage alt sind, daß Italien infolge des Eintritts in den Weltkrieg in Lybien dahin wieder zurückgeworfen ist, wo es in den ersten Monaten des Tripolitanienkrieges stand. Es gibt keinen Stamm mehr, auf den die Italiener sich verlassen können. Infolgedessen können sich die Italiener nur noch an der Küste behaupten, besonders in Doms und Tripolis. Die Bevölkerung Lybiens zweifelt nicht an der vollkommenen Niederlage der Italiener gegen Oesterreich und rechnet bestimmt damit, daß Italien gezwungen sein wird, Tripolitanien ganz aufzugeben, ohne Hoffnung auf seine Wiedereroberung. Diese Uebersetzung hat sämtliche Stämme zum Abfall veranlaßt. Die Bevölkerung, über den Verlauf des Krieges im wesentlichen unterrichtet, steht mit Ägypten in dauerndem Nachrichten- und Austausch. Von dort weh man auch, wie ausföhrlich die englische Aktion gegen die Dardanellen ist. Die heißesten Segenswünsche der Araber begleiten die deutschen Oere im Kampf gegen den Bierverband.

Ein Protest Ungariens.
* Frankfurt. Der „Frankf. Zig.“ wird aus Konstantinopel gemeldet, Bulgarien habe in London energisch die Aufhebung der Blockade der bulgarischen Häfen im Ägäischen Meere gefordert. Es werde, wenn diese Vorstellungen erfolglos blieben, Gegenmaßregeln ergreifen.

Ein „allerhöchster Befehl“ an die griechische Presse.
* Chiasso. „Tribuna“ meldet aus Athen, die griechische Presse sei auf allerhöchsten Befehl aufgefordert worden, die Kampagne gegen den Bierverband und Italien einzustellen. Das Blatt „Patrias“ begrüßt den Befehl als Zeichen weiser Erkenntnis.

Ein Kabel durch ein Unterseeboot beschädigt.
* Berlin. Aus Kopenhagen meldet der „Berl. Botenbote“, daß die telegraphische Verbindung zwischen England und Norwegen unterbrochen sei. Es sei das Kabel von deutschen Unterseebooten beschädigt worden. Ein Kabelampfer sei zur Ausbesserung ausgesandt.

Der Flaggennikbrauch Englands.
* Berlin. Die „Voss. Zig.“ erfährt: Nach einer Note in der norwegischen „Handels- und Schifffahrtszeitung“ haben für Norwegen in der Zeit vom 5. März bis 28. Juni 11 Fälle von Flaggennikbrauch stattgefunden, für Amerika 7 Fälle, darunter der Lusitaniafall, für Dänemark 7 Fälle, für Griechenland 1 Fall, für Holland 6, für Schweden 6 und für Spanien 4 Fälle.

Die Antwort Amerikas.
* Kopenhagen. Der „Politiken“ wird telegraphisch aus Paris berichtet: Der Spezialkorrespondent des „Matin“ in New York hat telegraphiert, man glaube in Amerika, daß die Vereinigten Staaten folgende Mitteilung an die deutsche Regierung senden werden: „Wenn Sie Ihren Gesandten in Washington lassen, werden wir seine Anwesenheit als ein ausdrückliches Versprechen dafür ansehen, daß unsere Rechte auf dem Meere respektiert werden.“

Murden unter den Arbeitern der Standard Oil Company.
* New York. Ausführende versuchten die Anlagen der Standard Oil Company in Hopponess zu stürmen, wurden aber von den Wächtern mit Revolverkugeln gestreut. Drei Streikende wurden verwundet. Nach einer späteren Meldung haben sich die Unruhen wiederholt. 50 Personen wurden verwundet, darunter auch Polizisten. Nach Angabe des Chefs der Polizei war die stärkste Menge 5000 Personen stark.

Streik in einer amerikanischen Waffenfabrik.
* Paris. Der „Matin“ meldet aus New York: 500 Mechaniker und 100 Maurer der Waffenfabrik von Remington traten in den Ausstand. Der Fabrikbetrieb steht still.

Die politische Lage Serbiens.

Paris. Der Vertreter des 'Temps' in Belgrad berichtet, dass die augenblickliche politische Lage von gewissen Kreisen Serbiens mit Besorgnis betrachtet werde. Das Schicksal habe gewollt, dass Serbien in die Abtretung von Gebieten, auf die es Anspruch habe, an Italien einwilligen musste und dass kurz darauf die Fragen wegen des Banats und Mazedoniens aufgeworfen wurden.

Die Lage in Ägypten.

Frankfurt. Die 'Frankf. Sta.' berichtet aus Konstantinopel: Aus Kairo wird zuverlässig bekannt, dass über die Unterdrückung des Anschlages auf den Khediven strengste Geheimhaltung bewahrt werde. Der Khediue, der nach dem Anschläge abdanken wollte, wurde von den Engländern gezwungen, auf seinem Posten zu bleiben.

Ein neuer Plan Japans.

London. 'Daily Telegraph' meldet aus Peking: In amtlichen Kreisen wird der neueste Plan Japans viel erörtert, eine chinesisch-japanische Bank mit einem Kapital von 5 Millionen Pfund zu errichten.

Berlin. (Amtlich). Die verlaufen, sind in den neutralen Ländern, insbesondere in den Vereinigten Staaten von Amerika, Personen deutscher Abstammung als Arbeiter, Ingenieure oder in sonstiger Eigenschaft in Betrieben tätig, die sich mit der Herstellung von Kriegsbedarf für unsere Feinde befassen.

Paris. Der 'Revue Courant' meldet: Die Fabrikanten von Glühlampen und Leuchtlaternen haben beschlossen, am Montag die Fabrikation zu schließen, wenn nicht das Ausschussgericht aufgehoben wird.

London. 'Republican' meldet aus Paris: Die Territorialverträge der Jahresklasse 1889, die in Marokko stehen, werden nach Frankreich zurückgebracht.

Paris. Aus Tanger wird berichtet: Nach einjähriger Arbeit ist die Eisenbahnlinie Woul-Tanga fertiggestellt worden.

Pretoria. Das Meistersche Bureau meldet amtlich: Die Admiralität und das Kriegskontingent haben der Unionregierung zu dem Feldzuge gegen Deutsch-Südwestafrica eine Anzahl schwerer Geschütze aus verschiedenen Weltteilen samt einigen Kanonieren zur Verfügung gestellt.

Die Krieger-Ehrenhalle auf dem Hamburger Friedhof.

SP. Mehr als anderwärts kommt die im Entschene begriffene Ehrenhalle für die Gefallenen auf dem Hamburger Friedhof bei Ohlsdorf zur Geltung. Dandelt es sich hier doch, so schreibt ein Mitarbeiter, um den größten und schönsten Friedhof nicht nur Deutschlands, sondern vielleicht der ganzen Welt.

Die politische Lage Serbiens. Der Vertreter des 'Temps' in Belgrad berichtet, dass die augenblickliche politische Lage von gewissen Kreisen Serbiens mit Besorgnis betrachtet werde. Das Schicksal habe gewollt, dass Serbien in die Abtretung von Gebieten, auf die es Anspruch habe, an Italien einwilligen musste und dass kurz darauf die Fragen wegen des Banats und Mazedoniens aufgeworfen wurden.

Sirchennachrichten.

Weiba. Freitag, den 23. Juli, abends 7 Uhr Kriegseröffnung.

2. Klasse 167. A. S. Landes-Lotterie.

Die Gewinner, unter welchen kein Verlosener ist, sind mit 100 Mark 1909/10.

Stellung am 22. Juli 1915.

Table with 2 columns: Lot number and Amount won. Includes sub-sections for 40000, 30000, and 10000 Mark prizes.

Wasser für die Pflanzen.

Die in den, den Wurzeln der Pflanzen anhaftenden Bodenteilen vorhandenen Nährstoffe lösen sich im Wasser auf und wandern durch die Wand der Wurzelhaare in die innere Pflanze. Das ist jedoch nur möglich, wenn die Lösung in den Bodenteilen nicht zu stark ist.

Lebertuberkulose der Säugler.

Unter den Gefäßkrankheiten Vorpommerns läßt sich häufig folgende Krankheitsform beobachten: Die Säugler, besonders die Jungen, beginnen zu hinken, werden allmählich trüber und träger, schließlich hören sie ganz still und sind eines Tages tot.

Table with 2 columns: Lot number and Amount won. Continuation of the lottery results.

2. Beilage zum „Riesener Tageblatt“.

Verlagsanstalt und Verlag von Zanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Häsel in Riesa.

Nr. 167.

Donnerstag, 22. Juli 1915, abends.

68. Jahrg.

Weitere Kriegsnachrichten.

Denk an Südafrika.

Zu der Unterredung, die der Mitarbeiter des „Neuen Völkischen Courant“ mit dem englischen Minister Churchill hatte, bemerkt das Blatt „Der Neuwelt von den Dagen“ folgendes: Wenn auch die Äußerung Churchills, die wahrscheinlich die Ansicht der englischen Regierung überhaupt wiedergibt, von Belang ist, so dürfte man sie doch nicht unterschätzen. Staatsmänner wanken in sehr kurzer Zeit ihre Meinung ändern und weder ein Interleum noch eine Regierungserklärung binde für unbestimmte Zeit. Ueberdies sehen Staatsmänner nicht immer allzu fest im Sattel und ein anderes Kabinett könnte schon anders über die Sache denken. Dann sei z. B. nach Frankreich da, das schon eine andere Meinung vertritt wie Churchill und die anderen englischen Minister und ebenso Belgien. Man müsse immer bedenken, daß England vorläufig nicht ohne seine Bundesgenossen tun kann. Das Blatt fährt dann wörtlich fort: „England macht nun viel Aufhebens von seinem Willen, die kleinen Staaten zu beschützen und wir glauben es . . . weil dies, wenigstens was Belgien und Holland anbetrifft, einwilligen in seinem wohlwollenden Interesse liegt. Aber die Umstände können sich so ändern, daß das letztere überhaupt nicht mehr oder doch nicht mehr so stark gilt. Und was dann? Darf man dann noch an einen prinzipiellen ewig währenden Wunsch jeder englischen Regierung glauben, jeden kleinen Staat zu schützen und zu schützen? Die Antwort auf diese Frage liegt auf der Hand und sie darf niemals vergessen werden. „Denk an Südafrika!“

Eine internationale Versammlung der Balkanvölker.

Am Sonntag fand, wie „N. G.“ meldet, in Bukarest eine internationale Generalversammlung der Sozialisten der Balkanstaaten statt, an der außer den rumänischen auch bulgarische und griechische Vertreter teilnahmen. Den Sesseln war die Teilnahme von ihrer Regierung untersagt worden. Die Versammlung richtete an die serbischen Sozialisten die Aufforderung, im Interesse eines baldigen Friedens alles zu unternehmen. Die rumänische Regierung hatte fremden Vertretern für nicht zulässig erklärt. Infolge dessen wurden ihre Reden durch den Vorsitzenden verlesen. Sie betonten, das Ziel aller Balkanstaaten sei die Vereinigung im Frieden und brüderliches Einvernehmen. Nach den Reden der Rumänen wurde ein Antrag angenommen, indem die Kriegshetze verurteilt und festgestellt wird, daß dem Interesse der Balkanstaaten nur die strengste Neutralität entspricht.

Am Nachmittag folgte eine Versammlung der Liga populäre, in der gegen die nationale Aktion Stellung genommen wurde. Der Advoat bereitete wies darauf hin, daß, wenn das Volk der nationalen Aktion gefolgt wäre, es sich jetzt ebenso im Unglück befinden würde, wie Rußland. In einem Beschluß sprach die Versammlung der Regierung das Vertrauen aus. Sie erblickt eine Möglichkeit für die ruhige Entwicklung Rumäniens in einem Zusammengehen mit den Zentralmächten.

Die ewige Rente.

Dem „Bankier der Welt“, wie sich Frankreich gerne nennen hört, wird es unvorstellbar von Tag zu Tag schwerer, seine Kriegskosten zu bezahlen. Die finanzielle Opferwilligkeit des Volkes ist nicht allzu groß und die zu der Deckung der Kriegskosten ausgegebenen „Nationalverteidigungsobligations“ finden nicht all-

zuviel Anklang. Einer der angesehensten Finanzpolitiker Frankreichs, Leroy-Beaulieu, macht darum den Vorschlag, eine ewige Rente von etwa 12 Milliarden Francs aufzunehmen, um das durch den Krieg bedingte Defizit im Staatshaushalt zu decken. Diese Rente soll etwa 10 v. H. unter pari ausgegeben werden. Der Zinsfuß soll 5 v. H. betragen. Daß die Ausgabe einer solchen Rente eine völlige Bankrotterklärung der französischen Finanzpolitik bedeute, das scheint auch Leroy-Beaulieu einzusehen. Er glaubt nicht recht daran, daß das Publikum auf eine derartig unglückliche Anleihe ansetzen werde und will sie darum auf die Zeit nach dem Kriege verschieben. Aber jedenfalls ist Leroy-Beaulieus Vorschlag bezeichnend für die trübe Stimmung unter den französischen Finanzfachverständigen. Und jenseits des Kanals wird man ebenfalls immer bedenken. Schon wartet der Londoner „Daily Telegraph“ davon, hinter der Herstellung von Munition alle anderen Industriezweige zu vernachlässigen. Denn ohne die Aufrechterhaltung des Außenhandels würde es den Briten schwer werden, den finanziellen Bedürfnissen der Bundesgenossen mit den „silbernen Äugeln“ zu dienen. In Deutschland aber, dessen finanzielle Ohnmacht unsere Feinde so oft vorausgesetzt hatten, konnte der Ausgabekurs der Kriegsanleihe erhöht, die Bedingungen also für das Publikum verschlechtert werden, ohne daß der Erfolg der Anleihe im mindesten dadurch beeinträchtigt wurde.

Der Streik der englischen Regierung.

Der Streik der Walliser Bergleute ist beigelegt. Das ist nach vor einigen Tagen aus, als wollte die Regierung die Forderungen der Bergarbeiter mit den härtesten Mitteln, Geldstrafen, Gefängnis und Hunger, unterdrücken, so meldet jetzt Reuters, daß alle Forderungen der Arbeiter bis auf einen Punkt zugestanden seien. Die Regierung hat ihren Willen, die Wiederaufnahme der Arbeit, also nur durch Nachgeben gegenüber den Arbeitern erreichen können. Die vorhergehende drohende Sprache Lloyd Georges erhob nur die Bedeutung des Bergarbeiterstreiks. Allerdings sind auch diese ein Kompromiß eingegangen. Die von den Bergarbeitern geforderten drei Jahre, nach denen das neue Übereinkommen erst ablaufen solle, sind auf die kurze Frist von einem halben Jahr nach Friedensschluss zusammengeschrumpft. Dauert aber der Krieg noch zwischen der Herren Engländer gemäß noch einige Jahre, so läme immerhin ein häßliches Sämmchen für die Arbeiter dabei heraus. Aber die Kriegsbauer wird ebensowenig im Belieben der Briten liegen wie in Zukunft voraussichtlich die Lohnhöhe ihrer eigenen Arbeiter. Denn diesen muß ein so schöner Erfolg ihrer Walliser Kollegen ein zu leuchtendes Vorbild sein, als daß sie nicht ihrerseits zu ähnlichen Abenteuern Luft verschärfen werden. In ganz England werden die Arbeiter gelernt haben, wie die Sprache ihrer Regierung zu bewerten ist.

Das „Fürcher Journal“ meldet aus London: Die Bergarbeiterdelegierten in Cardiff haben die Wiederaufnahme der Arbeit von der vorherigen Zustimmung des Ministeriums, das Munitionsgesetz grundsätzlich niemals gegen die Arbeiterorganisationen anzuwenden, abhängig gemacht. Die Erklärung des Ministeriums soll umgehend erfolgen, erst dann werde eine allgemeine Aufnahme der Arbeit beschlossen werden.

Brände auf amerikanischen Dreadnoughts.

Morning Post erzählt aus Washington, daß an Bord des Ueberdreadnoughts „Oklahoma“, der fast fertig war und nächstens Probefahrten machen sollte, ein Brand ausgebrochen ist. Der Schaden ist bedeutend. Man glaubt, daß Brandstiftung vorliegt. In der letzten Woche entstanden Brände auf den Schlachtschiffen „Alabama“ und „New Jersey“, die ebenfalls angelegt worden sein sollen. Um zukünftigen Brandstiftungen zuvorzukommen, werden die Wachen in den Tock und Werken vermehrt und andere Maßregeln getroffen werden, um das Regierungseigentum zu beschützen. Die Geheimpolizei untersucht die Ursachen der vielen Dynamitanschläge auf Bränden, über welche Munitionssätze fahren müssen, und sichtet ferner Leuten nach, die Bomben in die Schiffe legen. Auch Umtriebe, um Regierungseigentum in Kanada zu vernichten, die angeblich von den Vereinigten Staaten ausgehen, bilden den Gegenstand der Untersuchung.

Die amerikanische Antwortnote.

Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Das Kabinett hat nach zweifelhafter Verhandlung Wilsons Ent-

wurf einer Note an Deutschland zugestimmt, die in ein bis zwei Tagen nach Berlin abgehen dürfte. Ueber ihren Inhalt wurde nicht verlautbart.

Schwerverwundeten-Austausch zwischen Deutschland und Rußland.

Die deutsche und die russische Regierung haben die Vorschläge der Direktion des Roten Kreuzes betr. den Austausch der invaliden und verwundeten Gefangenen zwischen Deutschland und Rußland gebilligt. Vierzüge mit Einrichtungen für Krankenpflege werden dreimal wöchentlich von Daparanda nach Trelleborg oder umgekehrt jeder mit 250 Verwundeten abgehen. Die Verbindung Sahnitz-Trelleborg wird von schwedischen Spezialdampfern versorgt. Eine Beschäftigung zur Verhinderung von Epidemien wird in Sahnitz und in Tornea stattfinden. Der erste Zug wird in der ersten Hälfte August abgehen.

Eine japanische Handelsmaßnahme.

Dem Beispiele Englands, Rußlands und Frankreichs ist jetzt auch Japan gefolgt, indem es den Handel mit den Angehörigen feindlicher Staaten ohne jede Einschränkung verbietet hat.

Streik bei der Standard Oil Company.

5000 Arbeiter der Standard Oil Company in Bayonne (Amerika), die beschäftigt waren, zur Ausfuhr bestimmtes Del auf die Schiffe zu laden, haben plötzlich die Arbeit unterbrochen, weil ihre Lohnforderungen von der Verwaltung abgelehnt worden sind. Infolge dieses unerwartet ausgebrochenen Streiks konnten 6 große Schiffe, die das Del nach dem Auslande bringen sollten, die Ausreise nicht antreten.

Die Lage der Gefangenen in Serbien.

Der amerikanische Konsul in Bukarest Bovicca behauptet dem dortigen Korrespondenten der Post, Bg., daß der Hungerzustand in Serbien gänzlich erloschen ist. Seit seiner vierwöchigen Anwesenheit in Serbien ereignete sich kein

Im Schaufenster ausgestellt.

Blusen

und

Kostümröcke

zu Räumungspreisen.

Modenhaus

Gebrauch

Riedel

Riesa a. E.

Ich will.

Roman von G. Courtiss-Mähler.

Schlus.

Renate fand wenig Ruhe diese Nacht. Wie ganz anders hatte sie sich das alles gedacht. Einen Sieg hatte sie feiern wollen — und nun war sie gedemütigt als je. So sicher war sie gewesen, daß er um ihre Verehrung stehen würde. Und nun ging er, pflegend — gleichgültig — aus dem Zimmer, als sei es ihm gerade recht, daß sie sich ihm entzog.

Er machte nicht den geringsten Versuch, sie zu versöhnen — also galt sie ihm nichts — nichts.

Wie ein Schlag ging es durch ihren Körper, als drüben die Tür ins Schloß gefallen war. Ein trostloser Jammer geriet ihre Seele. Jetzt erkannte sie, wie sehr sie ihn liebte und wie sie heimlich hoffte, auch ihm etwas geworden zu sein.

Das Herz lag ihr schwer wie ein Stein in der Brust. Bangsam und mit großen Gliedern, kleidete sie sich aus, ohne die Dienste ihrer Jofe in Anspruch zu nehmen. Sie wollte allein sein mit ihrer Dual. Mit großen brennenden Augen starrte sie in den Spiegel. War sie nicht schön und begehrterwert? Und er verschmähte sie.

Als sie ihr langes Haar ordnete, das wie ein schwerer Mantel um ihre Schultern hing, kamen ihr plötzlich seine Worte vorhin ins Gedächtnis zurück: „So will ich Dich festhalten und durchs Leben tragen allezeit“, und dann „Renate — endlich, endlich bist Du mein.“

Sie erschauerte. So echt hatten diese Worte geklungen, wie von heißer Innigkeit durchdringt. Da war sie sicher gewesen, daß sie ihm nichts mehr gleichgültig war, und hatte stolz ihren Triumph ausgespielt.

Aber seine Worte waren Lüge gewesen — Komödie, wie all die Bitterkeiten während ihrer Brautzeit. Sie warf den Kopf auf ihre Arme und wählte in ihrem Haar. Als die letzten Triebe selbender Hoffnung auf ein gemeinsames Glück mit Heinz Lehingen schienen mit einem Schlag zerbröckelt zu sein.

Was nun? Was sollte sie anfangen mit diesem trostlosen Leben? Welch eine Zukunft blühte ihr an seiner Seite? Qualvoll wurde sie sich in dieser Stunde voll bewußt, daß sie ihren Gatten liebte, daß sie ihn schon immer geliebt. Ihr Herz war nicht gewesen als das Gefühl der Ohnmacht gegen diese Liebe. Nun erst fühlte sie, wie tief sie gedemütigt worden war. Aber sie begehrte nicht mehr in wildem Trotz bogen auf, sondern beugte gramvoll das Haupt unter einem schweren Schicksal.

Am nächsten Morgen, als Renate mit Hilfe der Jofe ihre Toilette beendet hatte, sagte ihr diese, daß der Herr Baron die Frau Baronin unten im Speisezimmer zum Frühstück erwarte.

Um kein Aufsehen zu erregen, mußte Renate hinuntergehen.

Als sie Fleisch und etwas Jägernd, das Speisezimmer betrat, sah sie Heinz am Frühstückstische sitzen. Scharbar war er in eine Zeitung vertieft gewesen.

Bei ihrem Anblick erhob er sich artig und begrüßte sie durch eine tadellose Verbeugung — ohne ihre Hand zu berühren.

Er rückte ihr einen Sessel zurecht und bat sie, Platz zu nehmen. Der Diener trug das Frühstück auf und entfernte sich dann.

Als jetzt hatten beide noch kein Wort gesprochen. Als sie nun allein waren, sagte Lehingen im ruhigen Konversationsston:

„Ich hoffe, Du hast die erste Nacht in Lehingen gut geschlafen.“

„Danke“, erwiderte sie einsilbig.

„Bitte, bediene Dich. Ich habe es nicht gern, wenn die Dienerschaft zugegen ist. Wenn Du besondere Wünsche hast, gibst Du wohl die nötigen Befehle.“

Sie neigte nur das Haupt und nahm eine Tasse Tee. Ihre Hände zitterten dabei. Er sah verköhlten prüfend in ihr blaues Gesicht und sein Herz klopfte wie rasend. Aber er beherrschte sich mannhaft und fuhr wie belläufig fort:

„Nebst dem, um noch einmal auf gehern Abend zu kommen — es war unnötig, daß Du Dich erregst. Wieder warst Du so schnell verschwunden, daß ich Dir nicht zu antworten vermochte. Selbstverständlich bin ich einverstanden mit der Art, wie Du unser Verhältnis zu einander aufgestellt zu sehen wünschest. Ich werde natürlich Deine Wünsche streng respektieren und gebe Dir mein Ehrenwort, daß ich Dich ohne Liebe nie mehr berühren werde, soweit es nicht in Gegenwart der Dienerschaft oder anderer Menschen nötig ist, um den Schein zu wahren, als ob wir Eheleute wären.“

Renate krampte die zitternden Hände zusammen. Endlich sagte sie besser, halb erstickt vor Erregung:

„Warum hast Du mich eigentlich zur Frau begehr?“

Er sah sie mit einem seltsamen Blick an.

„Warum? Das werde ich Dir sagen, wenn Du mir anvertraut bist, warum Du mich haßt.“

Sie lehnte sich mit geschlossenen Augen in ihren Sessel zurück. Er sah, wie zwei Tränen über ihre Wangen rannen.

Da sprang er plötzlich auf und rief sie in seine Arme. Er

fäßte die Tränen fort und preßte seine Lippen fest und hielt an ihrem Mund. Sie war erschrocken und wollte sich wehren. Aber er hielt sie fest.

„Nichts da — stillgehalten, Du trostiger Edelkatze. Jetzt leh mich einmal an und sage: Dein Lehingen — ich haße Dich.“

Sie sah zu ihm auf — ungläubig, erschrocken und doch wie im Schein Hoffen.

„Nun — sagst Du es nicht?“

Sie bog sich zurück und schüttelte den Kopf.

„Nein? Du willst nicht? Nun — so lasse ich Dich auch nicht aus meinen Armen. Dann halte ich Dich fest an meinem Herzen. Wie mehr ohne Liebe soll ich Dich berühren! Werst Du denn nun endlich, wie lieb ich Dich habe. Edelkatze, wilder, trostiger — hab ich Dich nun zahm? Bleibe still an meinem Herzen und läßt Dich lieben, wie es Dein herrlicher Mann verlangt.“

Er preßte sie von neuem fest an sich und küßte ihren zuckenden Mund. Dann sah er sie wieder an mit seinen heißen Blicken.

Sagst Du noch immer nicht: Ich haße Dich.“

Sie lag ganz still an seinem Herzen und schüttelte nur wieder den Kopf.

„Also nicht? Nun, ich würde Dir's auch nicht glauben, hab Dir's nie geglaubt. Hast mich ja so lange schon lieb und verachtet Dich nur hinter diesem Haß. Ich habe sehr scharfe Augen — und mein Sinn ist herrlicher noch als der Deine. Ich damais, als Du mir zuriefst: Ich haße Dich — da hand es bei mir fest, daß Du meine Frau werden solltest. Und all Deiner Gegenwehr zum Trotz habe ich's durchgesetzt. Nun wag es noch, mir zu verbieten, Dich anzurühren. Ich halte fest, was mein ist. Und Du willst Dich nur zu gern halten lassen, nicht wahr? Sonst hättest Du längst gesagt: Ich haße Dich.“

Sie sagte plötzlich seinen Kopf mit beiden Händen und schaute ihm mit leidenschaftlich aufflammenden Blicken in die Augen.

„Du — Du! Umbringen könnte ich Dich — so haße ich Dich“, sagte sie verhallen und küßte ihn freiwillig auf den Mund.

Er lachte und hob sie hoch empor.

„Was tue ich nun mit Dir? Väterliche Strafe sinne ich aus, weil Du mich gestern so schlecht behandelt hast.“

„Ach, das tat mir viel weher als Dir. Du gingst pflegend davon — ich blieb weinend zurück.“

„Und lechtest bekümmert an der Tür, weil Dein Gatte scheinbar Deine schöne Liebe für ernst genommen hatte und wirklich verschwunden war.“

neuer Fall, ebenso wenig berichten andere Epidemien. ...

Sozialismusverhältnisse in Italien. Der Spanier erzählt aus Brescia, daß vorgehen ...

Das Amt wird gemeldet: Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß, durch den der Bürgermeister von ...

Die Baumwerkzeuge. Im englischen Unterhause teilte in Sachen der Baumwerkzeuge ...

Eine ansehnliche Neuherausgabe des Kaisers. Durch die auswärtige Presse ist eine Mitteilung ...

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Gegen würdevolle Weiber. Das Generalkommando in ...

Woher weilt Du das? Ich war nicht einfach pfeifend davon gegangen, sondern ...

Warum dachst Du mich nicht um Verzeihung? Du hattest mich doch gekränkt durch die Art Deiner Werbung ...

Beicht ist es mir wahrlich nicht geworden. Mein Herz revoltierte ...

Die schmeigte sich an ihn. Sie mehr will ich eigenwillig und herrschsüchtig sein ...

Der schmeigte sich an ihn. Sie mehr will ich eigenwillig und herrschsüchtig sein ...

Die schmeigte sich an ihn. Sie mehr will ich eigenwillig und herrschsüchtig sein ...

Die schmeigte sich an ihn. Sie mehr will ich eigenwillig und herrschsüchtig sein ...

vorliegenden Falle noch einmal von der Veröffentlichung ...

Das alte und das neue Erntefest. Die im Kaiserlichen Statistischen Amt zusammengestellten ...

Der vorherberechnete Buchdruckerbesitzer Josef ...

Der frühere Chef der Kabinettskanzlei des Sultans, der Dichter ...

Der Lutherverein zur Erhaltung der deutschen evangelischen Schulen in Oesterreich

verfendet seinen Jahresbericht. Kriegszeit ist's auch im Lutherverein ...

„Unser täglich Brot.“

Die Sommerernte haben ihren Höhepunkt erreicht, ...

Korn? Eine wenig genaue Bezeichnung ist's, und trotzdem ...

Der im Herbst geläute Roggen bleibt den Winter hindurch ...

Jede Getreideart muß säubren, wenn die Blüte befruchtet ...

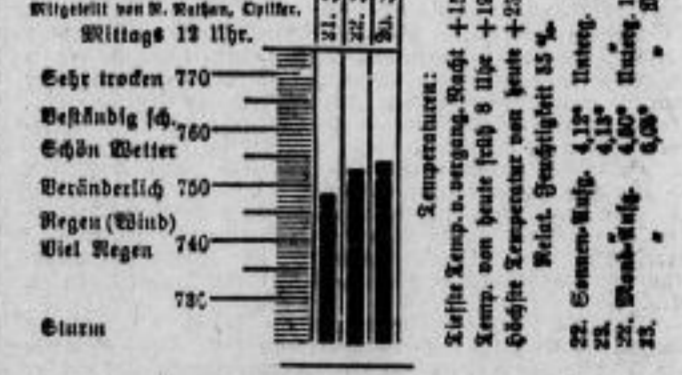
Der milde, sanfte Wind, der am frühen Sommermorgen ...

Das Reifen des Samens braucht Zeit und Ruhe. Darum ...

Das Reife des Samens braucht Zeit und Ruhe. Darum hat die Natur ...

Das Reife des Samens braucht Zeit und Ruhe. Darum hat die Natur ...

Wetterwart.



Marktpreise der Stadt Chemnitz

Table listing market prices for various goods like wheat, rye, and butter in Chemnitz.